



Walter M. Weiss

Iran

Entdeckungsreisen im Herzland des Orients: nach Teheran, Isfahan und Shiraz, von den Palästen der Alten Perser in das Zagros-Gebirge und die Wüste Lut bis an die Golf- und Kaspi-Küste ...

DUMONT
REISE-HANDBUCH

Neu!





Walter M. Weiss

Iran

DUMONT
REISE-HANDBUCH

Inhalt

Iran – ein Kernland der Menschheitsgeschichte	8
Iran als Reiseland	10
Planungshilfe für Ihre Reise	12
Vorschläge für Rundreisen	15

Wissenswertes über Iran

Steckbrief Iran	20
Natur und Umwelt	22
Wirtschaft, Staatsstruktur und aktuelle Politik	29
Geschichte im Überblick	38
Zeittafel	46
Gesellschaft und Alltagskultur	48
Architektur und Kunst	56

Wissenswertes für die Reise

Anreise und Verkehr	72
Übernachten	78
Essen und Trinken	81
Outdoor	84
Feste und Veranstaltungen	88
Reiseinfos von A bis Z	90

Unterwegs in Iran

Kapitel 1 – Teheran und Kaspi-Küste

Auf einen Blick: Teheran und Kaspi-Küste	112
Teheran	114
Geschichte	115
Historisches Zentrum	116
Modernes Teheran	128
Aktiv: Parkspaziergang zur Tabiat-Brücke	132
Teherans Norden	134



Südlicher Stadtrand	138
Shahr-e Rey	139
Aktiv: Besteigung des Damavand	150
Die Provinz Gilan	154
Rasht	154
Umgebung von Rasht	157
Aktiv: Wanderung zur Burgruine Rudkhan	159

Die Provinzen Mazandaran und Gorgan	164
Über den Elburs an die Küste	164
Zwischen Ramsar und Babolsar	165
Von Amol nach Behshahr	167
Die Provinz Gorgan	168
Aktiv: Ins Vogelschutzgebiet von Miyankaleh	169

Kapitel 2 – Der Nordwesten

Auf einen Blick: Der Nordwesten	178
Von Teheran nach Zanzan	180
Qazvin	181
Aktiv: Ausflug ins Tal von Alamut	184
Zanzan	185
Soltaniyeh	187

Ardabil und Umgebung	188
Ardabil	188
Umgebung von Ardabil	190
Aktiv: Auf den Gipfel des Sabalan	192

Ost- und West-Aserbaidschan	194
Tabriz	194
Aktiv: Zur Babak-Festung	204
Südlich von Tabriz	205
Nordwestlich von Tabriz	205
Rund um den Orumiyeh-See	211
Zum Takht-e Soleyman	216

Die Zagros-Provinzen	220
Provinz Kordestan	220
Hamadan	225
Umgebung von Hamadan	231
Von Hamadan nach Kermanshah	232



Kermanshah	235
Umgebung von Kermanshah	239
Khorramabad	239
Aktiv: Mit dem Zug durchs Zagros-Gebirge	242

Kapitel 3 – Der Süden

Auf einen Blick: Der Süden	246
Khuzestan	248
Ahvaz	248
Chogha Zanbil	251
Haft Tepe	253
Susa (Shush)	253
Shushtar	257
Nach Andimeshk	259
Aktiv: Bootsfahrt auf dem Stausee von Dez und Schluchtenwandern	260
Von Ahvaz nordostwärts	262
Nach Khorramshar und Abadan	263
Shiraz	268
Geschichte	268
Nördlich des Khoshk	270
Rund um den Meydan-e Shohada	272
Südliches Stadtzentrum	276
Die Gärten von Shiraz	279
Ruinenstätten in der Provinz Fars	288
Pasargadae	288
Persepolis	290
Naqsh-e Rostam	295
Naqsh-e Rajab	297
Bishapur	298
Nördlich von Bishapur	300
Firuzabad	300
Restliche Provinz Fars	302
Sepidan	302
Aktiv: Tang-e Bostanak – Wandern im »Verlorenen Paradies«	304
Dena-Gebirge	305
Nach Neyriz	306
Der Südosten	308



Die Golfküste	312
Bushehr	312
Umgebung von Bushehr	314
Nach Bandar-e Lengeh	315
Insel Kish	317
Aktiv: Radtour um die Insel Kish	320
Bandar-e Abbas	323
Insel Hormuz	326
Insel Qeshm	329
Aktiv: Delfine und Schildkröten beobachten	335

Kapitel 4 – Isfahan und zentrales Hochland

Auf einen Blick: Isfahan und zentrales Hochland	338
Isfahan und Umgebung	340
Isfahan	340
Südöstlich von Isfahan	373
Aktiv: Sanddünen, Sümpfe und Salzseen	374
Südlich und westlich von Isfahan	377
Nördlich von Isfahan	377
Aktiv: Zum Ursprung des Zayandeh Rud	378
Von Qom über Kashan nach Nain	380
Qom	380
Umgebung von Qom	388
Kashan	391
Aktiv: Wüstenausflug nach Maranjab	400
Umgebung von Kashan	401
Von Kashan nach Nain	403
In die Dasht-e Kavir	410
Von Nain nach Yazd	414
Yazd und Umgebung	416
Yazd	416
Umgebung von Yazd	428
Kerman und der Südosten	434
Kerman	434
Aktiv: Zu den Kaluts in die Wüste Lut	440
Südöstlich von Kerman	443
Von Kerman in Richtung Norden	451
Aktiv: Wandern im Umland von Tabas	454
Sistan und Belutschistan	457



Kapitel 5 – Der Nordosten

Auf einen Blick: Der Nordosten	462
Von Teheran nach Mashhad	464
Durch die Provinz Semnan	464
Aktiv: Sinterterrassen von Badab-e Surt	466
Von Nishapur Richtung Osten	471
Mashhad und Umgebung	474
Mashhad	474
Umgebung von Mashhad	485
Richtung Turkmenistan und Afghanistan	486
Nördlich und östlich von Mashhad	486
Von Mashhad Richtung Süden	488
Über Taybad nach Torbat-e Heydariyeh	490
Kulinarisches Lexikon	494
Sprachführer	496
Register	498
Abbildungsnachweis/Impressum	504



Themen

Ein Land (ver-)durstet	26
Der Basar – eine Stadt in der Stadt	30
Persien oder Iran?	45
Die Schia – Entstehung und Essenz	50
Ein irdisches Paradies – der persische Garten	59
Der Bilderschatz von Teheran	129
Kaviar-Krise: Entwarnung für Gourmets?	160
Die Schlacht von Chaldiran	209
Irans »schwarzes Gold« – eine ölige Geschichte	266
Hafis – Fixstern am Dichterkhimmel	273
Kräfte messen zur Ehre Gottes	370
Von Mullahs und Ayatollahs – der Klerus	385
Zarathustras Erbe	422
Aschura – Buße tun für alles Unrecht der Welt	482
Safran – Irans »rotes Gold«	492

Iran – ein Kernland der Menschheitsgeschichte

Städtenamen wie Isfahan und Shiraz beschwören Bilder von Märchenstädten aus 1001 Nacht, und Namen wie Hafis, Saadi oder Avicenna ein beispielloses geistiges Erbe. Hinzu kommen grandiose Landschaften, Kunstschätze und archäologische Stätten sonder Zahl. Der Iran feiert nach langen Jahren der politischen Ächtung seine Wiederentdeckung als Herzland des Orients.

Wahrscheinlich gibt es kaum ein Land auf der Welt, bei dem die Außenwahrnehmung und Erwartungshaltung von Neuankömmlingen so krass mit den Eindrücken und Urteilen kontrastiert, die man am Ende einer Reise mit nach Hause nimmt. Was hat man im Laufe der Jahre nicht alles vom Iran gesehen und gehört: unerbittliche Ayatollahs, Fäuste reckende Fanatiker und Frauen in schwarzen, fledermaushaften Tschadors, dazu der Nuklearstreit, Stellvertreterkriege, niedergeknüppelte Studenten, generell mit Füßen getretene Menschenrechte. All das ist nicht falsch, entspricht durchaus der Realität. Aber es ist nur eine Facette davon. Was im medialen Schwarz-Weiß-Bild kaum aufscheint, sind Irans mannigfaltige andere Wirklichkeiten.

Die Islamische Republik ist ungefähr 20-mal größer als Österreich und halb so groß wie Indien. Entsprechend ist sie, allein was die Vielfalt an Landschaften betrifft, ein Kontinent für sich. Ein Kosmos von immenser Vielfalt ist das Land auch in geistiger Hinsicht. Seit mindestens 5000 Jahren gedeihen auf seinem Boden Hochkulturen. Spätestens seit Entstehen der Seidenstraße, nicht lange nachdem Kyros II. mit dem Altpersischen Reich das erste Imperium der Menschheitsgeschichte schuf, spielt es eine bedeutende Rolle als Drehscheibe zwischen Ost und West, über die Handelsgüter, Kulturtechniken, Philosophien und Religionen zirkulierten.

Albert Einstein soll einem seiner Studenten, er kam aus Iran, das launige Kompliment gemacht haben: »Als Ihre Vorfahren schon Gedichte schrieben, hausten meine Landsleute noch in Höhlen«. Tatsächlich ist das Land übersät mit Fund- und Ruinenstätten aus Frühgeschichte und Antike. Das reiche archäologische und architektonische Erbe ist sein größter touristischer Trumpf, Ausgrabungsstätten wie Persepolis, Pasargadae, Susa oder Chogha Zanbil und Städte wie Isfahan, Shiraz, Yazd und Kashan sind aus gutem Grund Pflichtprogramm auf jeder Rundreise. Immer stärker profiliert sich Iran in letzter Zeit aber auch als Destination für Aktivsportler und Naturliebhaber, lädt zur Erkundung grandioser Wüsten, Gebirge und Wälder, zum Wandern und Bergsteigen, Skifahren und Kameltrekking.

So eindrücklich viele Basare, Paläste und Moscheen, Gipfel, Canyons und Sanddünenmeere auch sein mögen: Die eigentliche Attraktion des Landes sind die Menschen. Ihrem Charme und ihrer Gastfreundschaft ist es in erster Linie zu verdanken, dass Irans angeschlagenes Image in der Welt sich in den letzten Jahren deutlich verbessert hat. »Pazirafi« nennen Iraner die Kunst, Gäste zu empfangen. Sie pflegen sie mit Hingabe, jeder mit offenem Herzen durchs Land Reisende wird sie allerorten erleben und für immer in Erinnerung behalten. »Woher kommst Du?«, »Wie gefällt Dir meine Heimat?«, »Fühlst Du

Dich wohl?« – solche Fragen werden einem von Passanten auf Schritt und Tritt gestellt. Dazu werden häufig auch Einladungen zum Tee oder gar zu einem Festessen ausgesprochen. Iraner sind überaus kontaktfreudig, suchen den Dialog mit Fremden. Und nicht selten bitten sie beim Abschied darum, man möge, nach Hause zurückgekehrt, doch berichten, hierzulande seien Ausländer stets gern gesehen.

Dieses Buch ist das Ergebnis von mehr als 25-jährigen Reiseerfahrungen, von unzähligen Streifzügen durch Irans Städte und Dörfer, entlegene Oasen, Bergtäler, Küstenstriche, von bereichernden Gesprächen, Naturerlebnissen und Begegnungen mit Brauchtum, Kunst und einer so alten wie sublimen Spiritualität. Es versteht sich in erster Linie als informativer und praktischer Wegbegleiter bei der Erkundung dieses unheimlich vielschichtigen, faszinierenden Lan-

des – insbesondere auch für die rasant wachsende Zahl von Individualreisenden, die Iran abseits der klassischen Hauptrouten kennenlernen möchten. Daneben will es die Widersprüche und quecksilbrigen Facetten im Gottesstaat aufzeigen und begreifbar machen – die Korruption und Intransparenz der Machtstrukturen z. B., das nur sehr langsam erwachende Umweltbewusstsein, die religiöse Unduldsamkeit und Entflammbarkeit mancher nicht eben kleiner Gruppen ...

Zugrunde liegt diesem Buch aber vor allem auch der tief empfundene Wunsch des Autors, der von Medien allzu gern praktizierten Simplifizierung entgegenzuwirken. Es soll zur Vermittlung zwischen den Glaubens- und Geisteswelten des Morgen- und Abendlands beitragen, die trotz ihrer jahrtausendealten gemeinsamen Geschichte immer wieder – und heute mehr denn je – als viel zu gegensätzlich beschrieben werden.

Der Autor

Walter M. Weiss
www.wmweiss.com



Walter M. Weiss, in Wien geboren und wohnhaft, kam 1992 erstmals nach Iran. Revolutionsführer Khomeini war gerade drei Jahre tot und die Stimmung noch ziemlich düster. Trotzdem war er sofort verzaubert. Inzwischen empfängt das Land seine Gäste wieder mit offenem Lächeln, was es dem Autor noch mehr ans Herz wachsen ließ als ohnehin schon. Auf unzähligen Reisen hat er Iran, auch als Studienreiseleiter und Fotograf, bis in die abgelegensten Winkel erkundet, und darüber viel publiziert. Mehr als 100 Sach- und Reisebücher umfasst seine Werkliste insgesamt – etwa 30 allein über den Nahen und Mittleren Osten. Für den im Verlag Theiss/WBG erschienenen Titel »Iran. Geschichte und Gegenwart« erhielt er 2016 in Berlin den ITB-BuchAward für die beste Publikation im Bereich Länderinformation.

Iran als Reiseland

Die Islamische Republik war jahrzehntelang Dauergast in den politischen Schlagzeilen. Als Reiseland jedoch lag sie die meiste Zeit hinter einem Schleier verborgen. Seit dieser nun Stück für Stück gelüftet wird, kommt ein wahres Traumziel für Orientliebhaber zum Vorschein: ein Land, viereinhalb Mal so groß wie Deutschland, mit einer vieltausendjährigen Geschichte – faszinierend facettenreich, sowohl was seine Kunstschatze als auch seine Landschaften und Einwohner betrifft.

Reicher Kosmos des Geistes und der Geschichte

Irans Reichtum an Sehenswürdigkeiten ist immens. Sämtliche Regionen sind gespickt mit archäologischen Stätten, von frühgeschichtlichen Siedlungshügeln über die Relikte der achämenidischen Residenzen, allen voran **Persepolis**, bis zu den Palast- und Festungsrüinen der Sassaniden. Unerschöpflicher noch ist das Erbe aus islamischer Zeit. Die historischen Zentren von Städten wie **Isfahan** und **Shiraz**, aber auch **Kashan**, **Kerman** oder **Yazd** sind urbanistische Gesamtkunstwerke von ganz besonderem Glanz, ihre Basare Schatztruhen erlesenen Kunsthandwerks.

Doch selbst viele Kleinstädte haben ihre jahrhundertealten Freitagsmoscheen, Kaufmannshäuser, Sufi- und Dichtergräber, und fast jedes Berg- und Oasendorf noch seine Reste authentischer Lehmarchitektur. Als Brennpunkte schiitischer Spiritualität fesseln die heiligen Städte **Qom** und **Mashhad** mit ihren glitzernden Pilgerschreinen. Und unterwegs über Land auf den uralten Fernhandelsrouten stößt man allerorten auf mächtige Karawansereien, nicht wenige davon in romantische Hotels umfunktioniert.

Hinzu kommt – vor allem, aber nicht nur in Teheran – eine ungemein reichhaltige Museumslandschaft, punktuell auch spannende Gegenwartsarchitektur.

Abenteuerspielplatz für Outdoor-Enthusiasten

Mit einer vergleichbaren Vielfalt ist auch Irans Natur gesegnet. Wüsten, Hochtäler, Gebirge mit spektakulären Gipfeln: **Wanderer**, **Kletterer** und **Mountainbiker** stehen vor der Qual der Wahl. Aktivsportler finden an mehr und mehr Orten auch Gelegenheiten zum **Rafting**, **Canyoning** und **Gleitschirmfliegen**. Der feuchte, fruchtbare Küstenstreifen am Kaspischen Meer erfrischt mit Gebirgsflüssen und dichten Urwäldern. Für ein paar Tage Strandferien eignen sich die Golfinseln **Qeshm** und **Kish**. Geologiefans können im **Zagros-Gebirge** mit seinen grandiosen Felsformationen im Geschichtsbuch der Erde blättern, und Hobbyastronomen werden vom nächtlichen Sternenhimmel im Hochland verzaubert sein.

Seltene **Tiere** warten zwar nicht am Wegesrand. Aber mit Geduld und Spürsinn kann man in den zahlreichen Natur- und Nationalparks sehr wohl welchen begegnen, besonders der Reichtum an Vogelarten ist immens.

In jüngster Zeit wächst auch so etwas wie **Agrotourismus** heran. Man nächtigt in Eco-lodges in Dörfern, genießt die Natur und lebt den ländlichen Alltag mit.

Auf eigene Faust in Iran unterwegs

Dank tadellos ausgebauter Straßen, eines flächendeckend dichten Netzes öffentlicher Verkehrsmittel und einer fast überall passablen Auswahl an Unterkünften kann man Iran relativ problemlos auf eigene Faust bereisen, zumal die Einheimischen, selbst wenn sie kaum oder kein Englisch sprechen, ungemein hilfsbereit sind. Es empfiehlt sich, begehrte Unterkünfte und Touren sowie Tickets für Inlandsflüge oder Züge insbesondere zur Hochsaison bereits vor der Reise zu buchen – am besten über ein Reisebüro vor Ort.

Wer unabhängig sein und unterwegs, etwa für Fotostops, nach Belieben anhalten will oder Erkundungen in untouristischen Regionen plant, sollte für Fahrten über Land einen Driverguide bzw. ein privates Taxi anheuern. Im Vergleich zu den zwischen Dörfern mäandrierenden Bussen oder Sammeltaxen spart man so auch wertvolle Zeit. Für längere Distanzen zwischen Großstädten ist das Flugzeug oft die bessere Alternative.

Maßgeschneiderte Programme für individuelle Privatreisen, auch in Kombination mit den Nachbarländern Armenien, Georgien oder Turkmenistan, erstellt u. a. der Spezialveranstalter **Oriental tours** in Frankfurt (Tel. 069 548 37 08, www.orientaltours.de).

Pauschale Arrangements

Gruppenreisen empfehlen sich für all jene, die in wenig Zeit viel sehen möchten, Geselligkeit und Erklärungen von Reiseleitern wünschen. Mittlerweile haben im deutschsprachigen Raum Dutzende Veranstalter Iran-Reisen im Programm. Auch iranische Reiseagenturen,

die in den Großstädten vor Ort Rundreisen anbieten, gibt es in Hülle und Fülle. Eine Mischlösung kann darin bestehen, die großen Überlandetappen selbstständig zu organisieren, Tagesausflüge oder regionale Touren dann aber bei örtlichen Agenturen zu buchen.

Ein erfahrener Anbieter auf dem deutschen Markt mit einem breit gefächerten Programm an Gruppen- und Eventreisen ist die Teheraner Agentur **Arg-e Jadid** (Tel. 0098 21 8884 4650, www.atc.ir, deutschsprachiger Kontakt: Reza Daneshvar, reza.daneshvar@atc.ir). Sie arbeitet u. a. eng mit **ZEIT REISEN** in Hamburg bzw. Windrose in Berlin zusammen, für die der Autor dieses Bandes regelmäßig klassische Studienreisen leitet (Tel. 040 637 9677 519, www.zeit.de/zeitreisen).

Ganz spezielle Erlebnisreisen bietet der Buchautor **Walter M. Weiss** auch in Kooperation mit iranischen Experten an: Als intimer Kenner von Land und Leuten führt er, u. a. in der geruhsamen Nebensaison, Gruppen »Auf der Suche nach der persischen Seele« auch in spannende, wenig bekannte Regionen. Dabei stehen Lesungen, Vorträge und Begegnungen auf dem Programm (www.wmweiss.com).

WICHTIGE FRAGEN VOR DER REISE

Wie bekomme ich ein **Visum** und wie lange gilt es? s. S. 72

Mit welchen **Verkehrsmitteln** bewege ich mich im Land am zweckmäßigsten fort? s. S. 75

Alkohol, Moscheebesuch, Fotografieren: Welche **Verhaltensregeln** muss ich beachten, um Fettnäpfchen zu vermeiden? s. S. 90, 92, 95

Wie bezahle ich? Kann ich **Bargeld** abheben, sind **Kreditkarten** verwendbar? s. S. 96

Welche Maßnahmen zur **gesundheitlichen Vorsorge** sind erforderlich? s. S. 97

Wie steht es mit dem **Internetzugang**? Kann das **Handy** genutzt werden? s. S. 97, 106

Welche **Kleidung** und **Ausrüstung** gehört in den Koffer? s. S. 98

Wann ist die beste **Reisezeit** für welche Region? s. S. 99

Welches **Budget** muss ich für eine Iran-Reise kalkulieren? s. S. 104

Muss ich mich um meine **Sicherheit** sorgen? Welche Vorkehrungen sind zu treffen? s. S. 105

Planungshilfe für Ihre Reise



Angaben zur Zeitplanung

Bei den folgenden Zeitangaben handelt es sich um Empfehlungswerte für Reisende, die ihr Zeitbudget eher knapp kalkulieren.



1. Teheran und Kaspi-Küste

Die 15-Millionen-Metropole bildet den Auftakt für die meisten Iran-Rundreisen. Ihre Hauptattraktionen, National-, Teppich- und Juwelenmuseum sowie die Schah-Paläste Golestan und Saadabad, muss man natürlich gesehen haben. Doch sollte man zwei, drei zusätzliche Tage für die vielen weiteren Mu-

Die Kapitel in diesem Buch

- 1. **Teheran und Kaspi-Küste:** S. 111
- 2. **Der Nordwesten:** S. 177
- 3. **Der Süden:** S. 245
- 4. **Isfahan und zentrales Hochland:** S. 337
- 5. **Der Nordosten:** S. 461

Vorschläge für Rundreisen

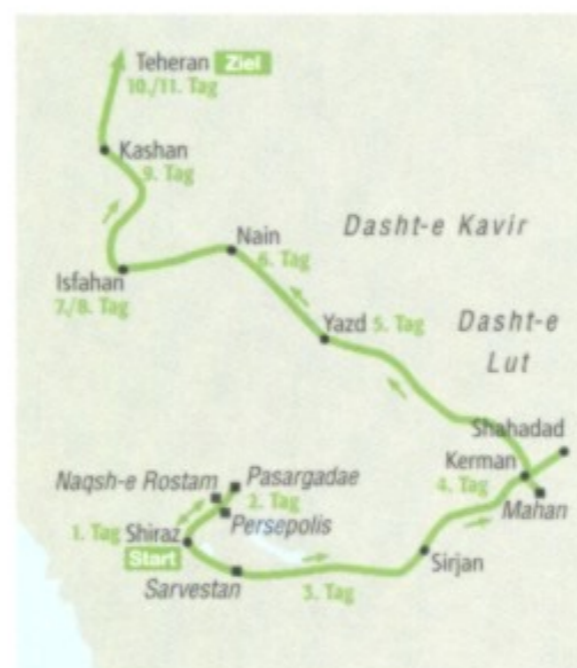
Der Klassiker: Shiraz– Isfahan–Teheran (11 Tage)

- 1. Tag:** Ankunft in Shiraz, Besichtigung des historischen Zentrums mit Basar, Shah-Che-rahg-Mausoleum und den Mausoleen der Dichter Saadi und Hafis.
- 2. Tag:** Zu den legendären Ruinenstätten des persischen Großreichs – Persepolis, Pasargadae und Naqsh-e Rostam.
- 3. Tag:** Fahrt zur Palastruine von Sarvestan und weiter durch die Provinz Fars über Sirjan nach Kerman, abends Rundgang durch den stimmungsvollen Basar.
- 4. Tag:** Vormittags Ausflug in Irans Monument Valley, die Wüste Dasht-e Lut. Nach einem Zwischenstopp im Prinzensgarten und Sufiheiligtum von Mahan Weiterfahrt nach Yazd.
- 5. Tag:** Auf den Spuren der Zoroastrier zu den Türmen des Schweigens und in den Feuer-tempel, danach in Yazds Altstadt, die weltweit größte aus Lehm.
- 6. Tag:** Am Rand der Wüste Dasht-e Kavir entlang nach Nain mit seiner uralten Freitagsmoschee und weiter nach Isfahan.

- 7. Tag:** In Isfahan Besichtigung des großen Platzes mit Imam- und Lotfollah-Moschee, Ali-Qapu-, Chehel-Sotun-Palast und Bazar Qaysarieh, Übernachtung.
- 8. Tag:** Freitagsmoschee, Armenierviertel und Spaziergang über die historischen Brücken am Zayandeh Rud.
- 9. Tag:** Nach Kashan, Besichtigung des berühmten Basars, der Händlerhäuser und des Fin-Gartens am südlichen Stadtrand. Weiterfahrt nach Teheran.
- 10. Tag:** Besichtigungen in der Hauptstadt mit Golestan-Palast, National- und Juwelenmuseum.
- 11. Tag:** Rückflug ins Heimatland.

Der Norden Irans (12 Tage)

- 1. Tag:** Nächtliche Ankunft in Tabriz. Mittags Fahrt in das malerische Höhlendorf Kandovan am Fuße des Sahand. Übernachtung in Maragheh.
- 2. Tag:** Besichtigung der Grabtürme und des Stadtmuseums von Maragheh. Weiterfahrt zum sassanidischen Feuerheiligtum von Takht-e Soleyman. Übernachtung in Takab.
- 3. Tag:** Ausflug unter die Erde, in die historische Höhle von Karaftu, danach einer in die Frühgeschichte zur Ausgrabungsstätte von Hasanlu. Übernachtung in Orumiye.
- 4. Tag:** In Orumiye Besuch der assyrischen Marienkirche und des quirligen Basars, anschließend Fahrt über Khoy durch herrliche Landschaft zur armenischen St.-Thaddäus-Kirche. Übernachtung in Tabriz.
- 5. Tag:** Stadtbesichtigung mit Blauer Moschee, Ost-Aserbaidshchan-Museum, Ali-Shah-Festung und Basar. Weiterfahrt nach Ardabil.
- 6. Tag:** Besichtigung des Sheikh-Safi ad-Din-Mausoleums, dann über Khalkhal hinab an die Kaspi-Küste nach Bandar-e Anzali. Dort

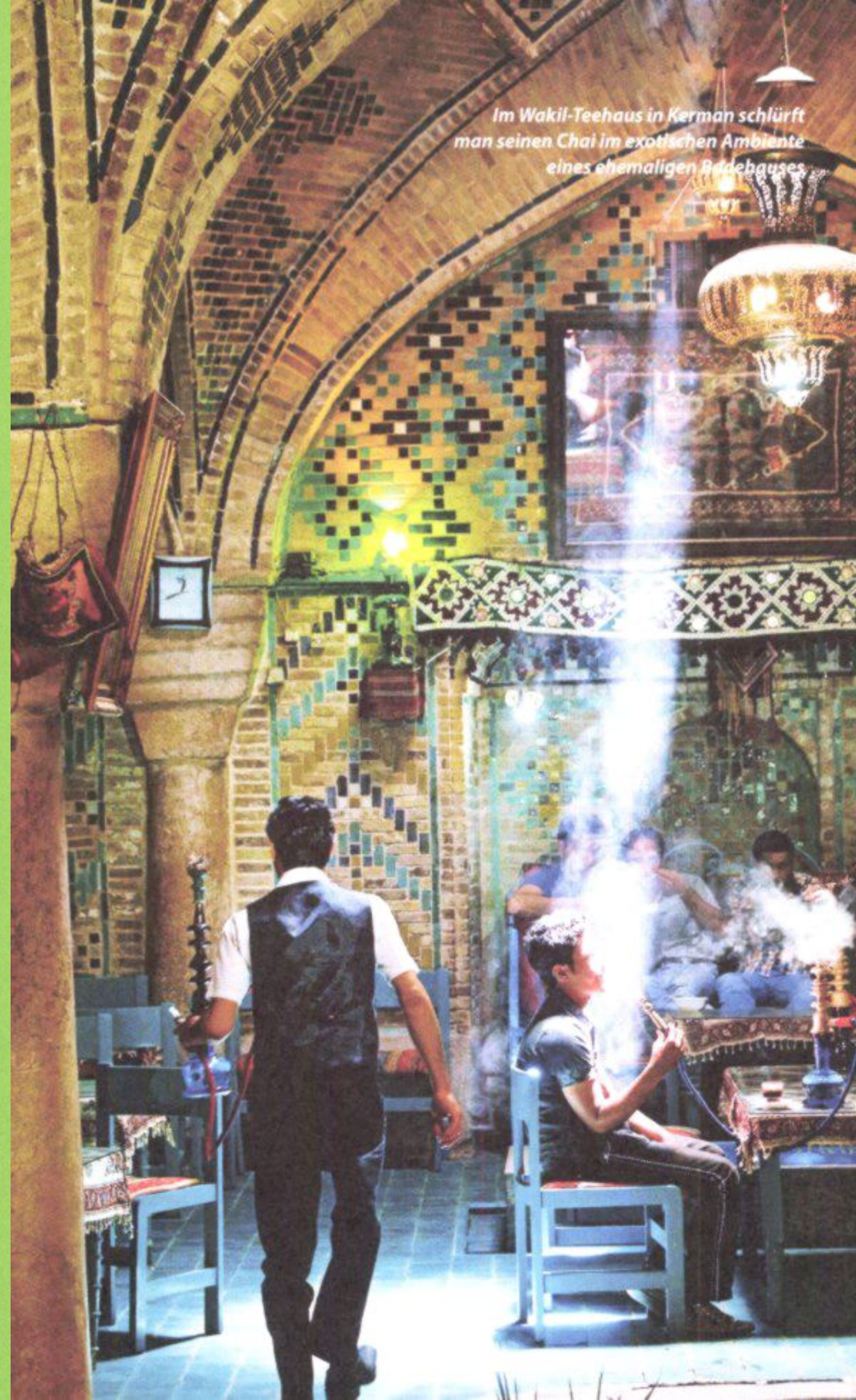


Wissenswertes über Iran

»Eine Linienführung in der Architektur von absoluter Strenge und Ruhe, doch überall eine wilde Überfülle von blau und rosenfarben bemalten Kacheln, nicht ein einziges Mauerstück, das nicht sorgfältigst verkleidet wäre ...«

Pierre Loti, »Nach Isfahan«, 1904

Im Wakil-Teehaus in Kerman schlürft man seinen Chai im exotischen Ambiente eines ehemaligen Badehauses



Steckbrief Iran

Daten und Fakten

Name: Islamische Republik Iran

Fläche: 1 648 195 km²

Hauptstadt: Teheran (15,3 Mio. Einw.)

Amtssprache: Persisch/Farsi

Einwohner: 80,3 Mio.

Bevölkerungswachstum: 1,3 %

Lebenserwartung: Männer 69,8 Jahre, Frauen 73,1 Jahre

Analphabetenrate: 13,2 %

Zeitzone: GMT + 3.30 Std.

Währung: Rial (IRR bzw. RI.)

Landesvorwahl: 0098

Internet-Kennung: ir

Landesflagge: Die seit 1980 gültige Trikolore steht für Islam (grün), Friede und Freundschaft (weiß) sowie Mut, Tapferkeit und vergossenes Blut (rot). Zwischen den drei Streifen steht in zwei Schriftbalken insgesamt 22-mal die Takbir-Formel »Allahu akbar«, »Gott ist am größ-



ten«. Die Zahl 22 symbolisiert den 22. Bahman (11. Februar 1979), den Siegestag der Revolution. Das kalligrafische Zeichen im Zentrum besteht aus vier Mondsicheln und einem Schwert. Sie versinnbildlichen die fünf Säulen des Islam, lassen sich aber auch als stilisierter Namenszug Allahs, als Globus lesen, oder als Tulpenblüte, ein in der iranischen Mythologie verwurzelt Symbol für die Tulpe, die überall wächst, wo Blut im Kampf für das Land, den Glauben floss.

Geografie

Iran liegt in Vorderasien und erstreckt sich, im Norden vom **Kaspischen Meer**, im Süden vom **Persischen Golf** eingefasst, von 25° bis 40° nördlicher Breite sowie von 44° bis 63° östlicher Länge. Etwa viereinhalbmal so groß wie Deutschland, grenzt er an sieben Staaten: im Nordwesten an die Türkei, Aserbaidschan und Armenien, im Nordosten an Turkmenistan, im Osten an Afghanistan und Pakistan. Die mit 1609 km längste gemeinsame Grenze teilt er im Westen mit dem Irak. Ebenfalls Teil seines Territoriums sind mehrere **Golfinseln**, deren größte **Qeshm** ist.

Den überwiegenden Teil seiner Fläche nimmt das iranische Hochland ein. Auf diesem abflusslosen, im Durchschnitt 1200 m hohen Plateau herrscht ausgeprägtes Kon-

tinental Klima. Es wird in seinem zentralen und östlichen Teil von zwei riesigen Wüsten dominiert: **Dasht-e Kavir** und **Dasht-e Lut** sind Salz- und Geröllwüsten und besitzen nur wenige Oasen. An ihrem Nordrand bildet das **Elburs-Gebirge**, das mit dem **Damavand** (5671m) die höchste Erhebung des Landes aufweist, eine natürliche Schranke zum Kaspischen Meer. Dessen schmaler Küstensaum ist infolge der Steigungsregen subtropisch-feucht und waldreich-grün. Grün und dank der drei ganzjährig Wasser führenden Flüsse **Dez**, **Karkheh** und **Karun** sehr fruchtbar ist auch die Provinz **Khuzestan** im Südwesten, durch die Iran Anteil am mesopotamischen Tiefland hat, trocken und weitgehend wüstenhaft hingegen sind die nur punktuell gebirgigen Provinzen Kho-

rasan und Sistan-Belutschistan im Osten. Eine zweite Bergkette, die Irans Topografie großräumig prägt, ist der **Zagros**. Sie verläuft, in einer Breite von 200 km in mehrere Gebirgszüge gestaffelt und stellenweise bis über 4500 m hoch, vom Ararat-Hochland 1200 km weit diagonal in südöstlicher Richtung bis zum Golf von Oman.

Geschichte

Die mehrtausendjährige Zivilisationsgeschichte ihrer Heimat und der Stolz, einem der ältesten Kulturvölker der Erde anzugehören, spielen im Selbstverständnis der Iraner bis heute eine zentrale Rolle. Am Anfang steht, sieht man von den frühen Hochkulturen der **Elamiter** und **Meder** ab, das als erstes Weltreich der Menschheit um 550 v. Chr. von **Kyros II.** begründete und durch den Feldzug **Alexanders des Großen** beendete der Achämeniden. **Parther** und **Sassaniden**, die beiden späteren Dynastien der vorislamischen Zeit, regierten weitere 800 Jahre über bedeutende Reiche. Eine Zäsur, die **Islamisierung**, brachte im 7. Jh. die Eroberung durch die Araber. Machtpolitisch und kulturell bestimmende Invasoren waren in der Folge auch die turkstämmigen **Seldschuken** und die **Mongolen**. Den ersten Nationalstaat der islamischen Zeit schufen um 1500 die **Safawiden**, die das Schiitentum zur Staatsreligion erklärten. Im 19. und 20. Jh. hatten die **Qadscharen** und später die **Pahlevi** den Thron inne, jedoch Briten, Russen und zuletzt die USA prägenden Einfluss. Das Ende der Monarchie brachte 1978/79 die von **Khomeini** angeführte Revolution.

Staat und Politik

Iran ist seit 1979 eine **Islamische Republik**, deren System theokratische und republikanische Elemente verbindet. Staatsoberhaupt mit dem Titel »**Revolutionsführer**« ist seit 1989 Ali Khamenei. Sein Amt beruht auf dem Konzept der »**Statthalterschaft des**

Rechtsgelehrten« (*Welayat-e faqih*), demgemäß ein herausragender Religionsgelehrter die Regierung führen sollte, bis sich der einst der Zwölfte Imam, die eschatologische Erlösergestalt des Schiitentums, auf Erden zeigt und endgültig für Friede und Gerechtigkeit sorgt. Parallel existieren ein **Staatspräsident** (seit 2013 Hassan Rouhani) und ein **Parlament**, beide vom Volk gewählt, sowie mehrere zwecks gegenseitiger Kontrolle und Stabilisierung der Verhältnisse geschaffene Gremien.

Wirtschaft und Tourismus

Irans Wirtschaft ist in hohem Maße zentralisiert, vom Staat kontrolliert und von der Produktion von **Erdöl** und **Erdgas** abhängig. Über vier Fünftel der Staatseinnahmen stammen aus dem Verkauf fossiler Energieträger. Das Land verfügt außerdem über enorme Mengen verschiedener anderer Bodenschätze (u. a. Kohle, Eisen- und Buntmetallerze) sowie eine diversifizierte **Industrie**. Dank seiner entwickelten **Agrarwirtschaft** ist es bezüglich Nahrungsmitteln überwiegend autark.

Der Tourismus lag infolge der vielen politischen Krisen und Irans schlechter Reputation lange Jahre darnieder, birgt jedoch immenses Potenzial. Seit 2014/15 erlebt er einen starken Aufschwung, wird die einschlägige Infrastruktur zeitgemäßen Erfordernissen und der steigenden Nachfrage angepasst.

Bevölkerung und Religion

Iran ist ein Vielvölkerstaat. Nur etwa 51 % seiner rund 80 Mio. Einwohner sind **Perser**. Zu den wichtigsten weiteren Volksgruppen gehören die turkstämmigen **Azeris** (24 %), die **Gilakis** und **Mazanderanis** (8 %), **Kurden** (7 %) und **Araber** (3 %).

99 % sind **Muslimen**, davon 90 % Schiiten, der Rest Sunniten. Daneben leben im Land **jüdische**, **christliche** und **zoroastrische** Minderheiten. Sie sind per Verfassung anerkannt und mit Sitzen im Parlament vertreten.

Natur und Umwelt

Die landschaftlichen Gegensätze, die Iran auf seinem rund 1,65 Mio km² großen Staatsgebiet vereint, könnten extremer und kurzweiliger kaum sein. Immense Flächen sind Steppen und Wüsten mit Salzseen, stellenweise hohen Sanddünen und sattgrünen Oasen. Das Land besitzt Dutzende Viertausender, endlose Meeresstrände, subtropische Bergwälder, Hochtäler, Almen, Tee-, Reis- und Zuckerrohrplantagen ...

Naturräume

Hochland

Etwa zwei Drittel der Landesfläche nimmt das zentraliranische Hochland ein, das seinerseits aus einer Reihe verschieden großer Becken besteht. Diese liegen zwischen 300 m (etwa in den Kaluts östlich von Kerman) und 1500 m (z. B. in Shiraz) über dem Meeresspiegel und sind durch unterschiedlich hohe Schwellen voneinander getrennt. In abflachender Form setzen sich einige nach Osten in Pakistan und Afghanistan fort.

Die bestimmende Landschaftsform sind **Wüsten**, vorrangig Kies- und Salzwüsten. Letztere können sich im Winterhalbjahr, wenn es regnet, in gefährliche Sümpfe verwandeln. Die größte Wüste ist mit einer West-Ost-Ausdehnung von 800 km und einer Nord-Süd-Ausdehnung zwischen 150 und 400 km die **Dasht-e Kavir**. Sie ist mit ihren Salzpflanzen weitgehend öde, Tiere und Pflanzen finden hier keine Lebensgrundlage. Von den wenigen Oasen im Raum zwischen Tabas und Nain abgesehen, gibt es keine menschlichen Siedlungen.

Geringfügig kleiner, aber nicht minder lebensfeindlich ist die südöstlich angrenzende **Dasht-e Lut** – das Farsi-Wort *dasht* bedeutet »Wüste«, *lut* steht für »nackt« und »leer«. Sie wird von drei Bergmassiven eingefasst, die in etwa das Städtedreieck Kerman–Birjand–Zahedan markieren. Die Lut besitzt über länge-

re Strecken mächtige Sanddünenfelder und in einem etwa 150 x 80 km großen Gebiet östlich von Kerman eine spektakuläre Ansammlung sogenannter **Kaluts**. Diese bizarren Gesteinsformationen werden durch Windschliff



gebildet. Das Innere der beiden Wüsten wird wegen der großen Hitze und extremen Trockenheit von Menschen gemieden. An ihren Rändern aber verlaufen seit jeher von bedeutenden Handelsstädten gesäumte Fernstraßen: im Norden von Teheran über Semnan und Sabzevar Richtung Zentralasien, im Südwesten von Qom über Kashan, Yazd, Kerman und Bam Richtung Pakistan und Indien.

Gebirge

Im Norden des Landes spannt sich vom armenisch-aserbaidzhanischen Gebirgsknoten im äußersten Nordwesten bis in die Region Khorasan im Nordosten eine ganze Reihe von Bergketten. Sie sind ein Element des von den Alpen bis zum Pamir und Himalaya reichenden euro-asiatischen Hochgebirgsgürtels und gipfeln im **Elburs-Gebirge**.

Der Elburs, der auf einer Länge von 1200 km leicht gekrümmt das Kaspische Meer im Süden umrahmt, umfasst das **Talysch-Gebirge** in der nordwestlichen Provinz Gilan ebenso wie das **Kopet-Dag-Gebirge** an der Grenze zu Turkmenistan. In seinem zentralen Abschnitt östlich von Teheran ragt der **Damavand** auf, der mit 5671 m höchste Gipfel Irans.

Irans zweite gewaltige Bergkette, das **Zagros-Gebirge**, umschließt das Hochland im (Süd-)Westen. Ebenfalls vom Ararat-Hochland ausgehend, das auch das Becken des Orumiyeh-Sees einschließt, erstreckt es sich 1500 km weit bis nach Sistan-Belutschistan. Es begeistert Reisende, vor allem auch Fotografen, vielerorts durch seine ungemein schroffen Gipfel, Grate, Schrunde, Schluchten und oft sehr farbenreichen und von ungeheuren tektonischen Verwerfungen durchzogenen Felswände.

Knorrige Bäume vor kahlen Hügeln nahe Tabriz: eine typische Landschaft des Nordwestens

Der Zagros ist auf einem Streifen von 200 bis 300 km Breite in mehrere parallel verlaufende Gebirgszüge aufgefächert. Er umfasst prominente, oft über 4000 m hohe Massive wie das **Dena-Gebirge** bei Shiraz oder Oshtoran Kuh und Zard Kuh westlich von Isfahan. Auch die mächtigen Bergzüge Kordestans, Lorestans und Kermanshahs sind ihm zuzuordnen.

Das weiter landeinwärts entlang der Linie Qom–Bam über 1000 km verlaufende **Kuh-rud-Gebirge** definieren manche Geologen als eigenständigen Gebirgszug, andere als Teil des Zagros. Zu ihm gehören unter anderem die bergtouristisch spannenden Massive Kuh-e Karkas bei Natanz, Shir Kuh bei Yazd sowie Kuh-e Lalezar und Kuh-e Hezar südlich von Kerman.

Ein markantes Merkmal der Landschaften im Norden und Westen sind mächtige **Vulkane** und Basaltformationen. Kolossale Kegel wie der auf türkischem Territorium stehende, aber von Iran aus zum Greifen nahe Ararat (5137 m), **Sabalán** (4811 m), **Sahand** (3710 m), aber auch **Kuh-e Hezar** (4465 m) und **Taftan** (3941 m) im fernen Südosten sind Zeichen einer noch nicht abgeschlossenen Gebirgsbildung entlang der Bruchlinien zwischen Eurasischer und Arabischer Platte.

Seismisch sehr aktiv ist die Verwerfungslinie entlang des Zagros. Hier und entlang des Iranischen Halbmonds, eines Bogens, der sich vom Raum Tabriz bis an die Nordostgrenze spannt, bebte die Erde häufig und leider sehr stark. Die verheerendsten **Erdbeben** der vergangenen Jahrzehnte ereigneten sich in Tabas (1978), im Raum von Rasht (1990), in Bam (2003) und im Gebiet westlich von Kermanshah (2017).

Tiefland

Nördlich des Elburs-Gebirges zieht sich hufeisenförmig am Ufer des **Kaspischen Meeres** entlang ein flacher Küstensaum. Ein zweites Tiefland erstreckt sich im Südwesten: die geografisch als Schwemmland zum irakischen Zwischenstromland gehörige **Ebene von Khuzestan**. Naturgemäß niedrige Seehöhen weist auch die Uferzone am **Persischen Golf** auf. Sie ist mehrheitlich schmal, weil sich un-

mittelbar dahinter steile Küstengebirge türmen, und weitet sich nur im Bereich nördlich von Bushehr und östlich von Bandar-e Abbas, nach Chabahar, Richtung Pakistan hin. Die ihr vorgelagerten **Inseln** – von Ost nach West: Hormuz in der gleichnamigen Meeresstraße, Larak, Hengam, Qeshm, Kish, Lavan und die Ölverladeinsel Khark – sind felsig und weitgehend vegetationslos. Um die völkerrechtliche Zugehörigkeit der weiter draußen im Golf gelegenen Eilande Abu Musa, Kleine und Große Tunb wurde wegen ihrer Bedeutung für die Öl- und Gasförderung zwischen Iran und den Emiraten viele Jahre lang gestritten.

Ein Wort noch zu den **Flüssen**: Während die wenigen, die ins Landesinnere, das Hochland, entwässern, in dessen Wüsten versickern und teilweise saisonal austrocknen, weisen die Kaspi-Provinzen Gilan und Mazandaran zahlreiche kurze, aber wasserreiche Gebirgsflüsse auf. Auch Khuzestan verfügt über Wasser in Hülle und Fülle. Seine drei Hauptflüsse, **Dez**, **Karkheh** und **Karun**, führen nicht nur ganzjährig Wasser, der Karun ist sogar bis hinauf nach Ahvaz schiffbar. Er mündet, zuvor Dez und Karkheh in sich aufnehmend, in den Shatt al-Arab bzw. Arvand Rud (die Iraner pochen auf die persische anstatt der arabischen Bezeichnung), und ist damit Teil des von Euphrat und Tigris geformten mesopotamischen Flusssystem.

Klima

Die so extreme wie faszinierende Gegensätzlichkeit der iranischen Landschaften zeigt sich auch beim Blick auf die dort herrschenden Witterungsverhältnisse. Das Klima im wüstenhaften Hochland könnte kontinentaler nicht sein. Nordöstlich von Kerman, an einem Ort namens Gandom Beriyan, wurde im Jahr 2005 mit 70,7 °C die höchste jemals auf der Erdoberfläche gemessene Temperatur verzeichnet. Im Winter hingegen kann es in großen Teilen des Landes schneien, in den Bergen des Westens oft meterhoch, und die Temperaturen können bis auf –20 °C und tiefer absacken.

Mild, ja nahezu subtropisch-feucht ist das Klima dank der ausgleichenden Wirkung des Kaspischen Meeres und Jahresregenmengen von bis zu 2000 mm in den beiden Nordprovinzen Gilan und Mazandaran. Die Ebene von Khuzestan hingegen ist nur im Winterhalbjahr wohligh warm, im Sommer hingegen höllisch heiß und schwül. Mit 50 °C nur schwer erträglich sind im Sommer auch die Temperaturen am Persischen Golf. Von etwa November bis März aber sinken sie an dessen Küste und auf den Inseln auf ferientaugliche 25 bis 30 °C. Dann bekommen auch diese sonst knochentrockenen Gebiete und ihr Hinterland dringend nötigen Regen ab.

Flora

Nachdem schon in der Antike die meisten Wälder Vorderasiens abgeholzt wurden, sind weite Teile Irans heute versteppt oder ganz ohne Humus, mehr als die Hälfte völlige Wüste. Die Vegetation ist dort äußerst karg, besteht, so auf dem Kies und Sand überhaupt etwas gedeiht, vorwiegend aus salzresistenten Kräutern, Sträuchern und Dornengewächsen. In den wenigen Oasen dominieren, abgesehen von den Nutzpflanzen auf den Feldern, Palmen.

Ein interessantes Phänomen, auf das man, so markant wie nirgendwo sonst in der Welt, in der Lut-Wüste stößt, sind die **Nebkhas**: ein Gemenge aus Sand, Schlick und Lehm, das sich im Wurzelwerk vor allem von Tamarisken und Saxaul verfängt und über die Jahre zu regelrechten Hügeln hochwächst, während auf den Kuppen die silbriggrünen Bäume in Gruppen weiter gedeihen.

Sehr wohl bewachsen, wenn auch über weite Strecken nur schütter, sind die Täler und Hänge des Zagros-Gebirges. Hier dominieren **Trockenwälder** mit wildem Ahorn, Pistazien, Wacholder, Mandel- und Walnussbäumen sowie Eichen, die, sich an steile Felshänge klammernd, bis in erstaunliche Höhen wachsen.

In den Tallandschaften des Nordwestens hingegen, aber auch an den südlichen Ausläufern des Elburs und in **Flussoasen** wie

der des Zayandeh Rud prägen Pappeln, Weiden, Ulmen, Erlen und Eschen das Bild. Eine als biologische Pufferzone besonders kostbare botanische Besonderheit bilden die **Mangroven**, die in manchen Flachzonen entlang der Golfküste noch gedeihen und auf Qeshm erkundet werden können.

Stark überstrapaziert, vor allem infolge der Ausbreitung der Landwirtschaft und der Überweidung durch Schaf- und Ziegenherden, sind vielerorts, von den kurdischen Bergen bis zu den Hügelkuppen an der turkmenischen Grenze, die **Grasfluren**. In den flachen Steppengebieten Khorasans, die sie einst ebenfalls bedeckten, sind sie schon lange weitgehend verschwunden. Die Regierung versucht mit ambitionierten Wiederaufforstungsprogrammen gegenzusteuern – zumindest punktuell mit Erfolg.

Denkbar konträr, nämlich sehr üppig, präsentiert sich die Vegetation in der Küstenregion am Kaspischen Meer. Von den mehr als 8000 Pflanzenarten, die Botaniker insgesamt in Iran ausgemacht haben, sind überproportional viele hier anzutreffen. Bestimmendes Element sind die dichten, hochgewachsenen **Laubwälder**.

Im meeresnahen, feucht-warmen Tiefland haben sich zwischen Teeplantagen, Reis-, Baumwolle- und Gemüsefeldern noch Inseln eines **subtropischen Urwalds** mit Eichen, Ulmen, Feigen-, Granatapfel- und persischen Eisenholzbäumen erhalten. Letztere gedeihen nur in Iran und im Kaukasus.

Landeinwärts, ab etwa 500 Höhenmetern, beginnen großflächigere **Bergwälder**, zusammengesetzt aus verschiedenen Eichen- und Buchen-, Linden- und Ahornarten, aber auch Buchs- und Wildobstbäumen. Nicht zufällig sprachen schon die alten Perser von dieser Gegend als *djangal*, wovon sich das deutsche Wort »Dschungel« ableitet. Fachleute bezeichnen den außergewöhnlichen Bewuchs als hyrkanischen Urwald und sehen darin Restbestände jenes ursprünglich gigantischen Waldgürtels, der im Tertiär Europa und den Norden Asiens bedeckte und hier, durch keine Eiszeit zum Rückzug gezwungen, die Zeitläufte überdauert hat.

Ein Land (ver-)durstet

Die Zeichen stehen auf Alarm: Den Iranern droht eine katastrophale Wasserknappheit. Die Probleme sind vielfältig, aber allesamt vom Menschen verursacht. Schon warnen Fachleute, die Existenz des Landes stehe auf dem Spiel. Kolossale Pläne werden gewälzt, um das Ruder noch herumzureißen.

Etwa 20 % der verfügbaren Ressourcen an erneuerbarem Wasser soll, so lautet die Empfehlung der UN, ein Land im Normalfall nutzen. Die rote Linie liegt bei 40 %. 60 % bedeuten Versorgungsstress, 80 % markieren den Punkt, ab dem eine Krise droht. Iran jedoch verbraucht jährlich 110 % des Gesamtvolumens, das ihn im selben Zeitraum durch Niederschlag oder Zufluss erreicht. Für diese haarsträubende Dimension des Raubbaus ist im internationalen Klassifizierungssystem keine Kategorie vorgesehen.

Wie schlimm es um die Wasserversorgung schon steht, können Besucher Isfahans seit etlichen Jahren mit eigenen Augen sehen: Immer wieder, manchmal über Monate, liegt dort der Zayandeh Rud, die legendäre Lebensader der Stadt, komplett trocken. Dann stehen die Tretboote, mit denen sonst Ausflügler zwischen den historischen Brücken umherschippern, auf Schotter geparkt. Im staubigen Flussbett spielen Jungen Fußball. Viel dramatischer aber: Flussabwärts müssen Abertausende Bauern ein weiteres Mal ihre Ernte abschreiben. Und die Gavkhuni-Sümpfe, in die sich der »lebensspendende« Fluss normalerweise ergießt, rücken ihrem endgültigen Dürretod wieder ein Stück näher. All dies, weil das Wasser wieder einmal anderswo noch dringender benötigt und deshalb schon am Oberlauf abgeleitet wurde.

Das schockierende Austrocknen des Zayandeh Rud ist nur eines von vielen Indizien für die desaströse Situation. In der südlichen Provinz Kerman hat bereits ein Drittel aller Pistazienbauern vor der Trockenheit resigniert. Vielerorts schmeckt das Grundwasser schon salzig. Die Ergiebigkeit selbst der tiefsten Brunnen sinkt. Im besonders betroffenen Süden und Osten wurden bereits ganze Dörfer aufgegeben, drohen ganze Regionen zu veröden. Und auch die Aussichten für viele Großstädte sind nicht gerade rosig.

Die Ursachen sind komplex. Von Natur aus verzeichnet Iran mit 250 mm Niederschlag nur ein Drittel des weltweit üblichen Jahresmittels. Doch im Laufe der langen Geschichte verstanden es die Bewohner stets perfekt, mit einem ausgeklügelten System von Wasserrechten und Zuteilungsmengen die Versorgung sicherzustellen. Dabei halfen ihnen sogenannte Qanate – Abertausende unterirdische Kanäle, mit denen das Wasser schon seit der Antike aus den Bergen, dem natürlichen Gefälle folgend, bis zu 100 km weit ohne Verdunstungsverluste und Energieaufwand in die Dörfer und auf die Felder geleitet wird. Inzwischen sind diese ingenieurstechnischen Wunderwerke fast alle trockengefallen. Dafür knattern allerorten Dieselpumpen, zapfen landesweit an die 800 000 Brunnen, häufig illegal, die letzten Quellen an.

Der globale Klimawandel hat in Iran die Jahresmenge an Niederschlägen bereits um 20 % sinken, dafür die Durchschnittstemperatur um 1,5 °C bis 2° C besonders stark steigen lassen. Doch im Wesentlichen ist die Krise hausgemacht. 100 Mrd. m³ Wasser regnen, schneien und fließen dem Land insgesamt jährlich zu. Davon verbraucht die Landwirtschaft 90 %. Der Rest geht in die Industrie und Haushalte. Und auch die Begrünung der Städte, allen voran Teherans, verschlingt, so schön für



Land-Art als Protest gegen akuten Wassermangel: der »Steingarten« unweit von Sirjan

das Auge und gut für das Mikroklima sie sein mag, Wasser ohne Ende. Als Menetekel erscheint das Schicksal des Orumiyeh-Sees im äußersten Nordwesten. Dieses ehemals größte Binnengewässer des Landes ist – ähnlich wie der Aralsee in Usbekistan, , aber weit weniger beachtet – innerhalb eines Jahrzehnts um 95 % zu einer Schlamm- und Salzwüste geschrumpft (s. S. 213).

Irans Einwohnerzahl hat sich seit der Revolution mehr als verdoppelt, die agrarische Nutzfläche gar vervierfacht. Der Wasserverbrauch pro Kopf beträgt das Doppelte des globalen Schnitts. Zugleich ist der Anreiz zu sparen gleich null, denn Wasser kostet praktisch nichts. Anlagen zur Wiederaufbereitung existieren kaum. Felder und Plantagen werden traditionell über offene Kanäle versorgt. Bisher haben nur einige wenige Pionierbetriebe computergesteuerte Systeme für Tröpfchenbewässerung installiert. Großen Anteil an der Misere hat die sogenannte Widerstandsökonomie. Seit der Revolution und mehr noch unter dem Druck der Sanktionen hat die Regierung, gerade im Bereich Lebensmittelversorgung, auf größtmögliche Autarkie gesetzt. Die Folge: Man dehnte Anbauflächen aus, führte, auch für den devisabringenden Export, neue, durstigere Kulturpflanzen ein. Und man baute Staudämme gleich dutzendweise. Als der Schah abdankte, besaß Iran 18 dieser Anlagen, inzwischen sind es an die 700. Fast noch einmal so viele sind in Planung oder im Bau. Die fatale Folge: Immer mehr Wasser verdunstet und Flüsse versiegen.

Um das Absehbare doch noch zu verhindern, hat Präsident Rouhani einen »Nationalen Wasserplan« initiiert. Dieser sieht den baldigen Baubeginn für eine Pipeline vor, durch die man entsalztes Meerwasser von der Kaspi-Küste 460 km weit und 2000 m hoch über den Elburs bis in die dürstenden Städte Qom, Kashan und Isfahan und auch in die Ostprovinz Khorasan pumpen will. Eine zweite Leitung soll aus dem Golf von Oman den Süden und Osten des Landes dauerhaft mit Trinkwasser versorgen. Umweltschützer warnen eindringlich. Doch letztlich ahnen auch sie: Um zu retten, was zu retten ist, muss geklotzt, nicht gekleckert werden.

Der Gepard – Tier der Nation

Asiatische Geparde sind etwas kleiner und auch langsamer als ihre berühmteren Vettern in Afrika. Dafür wächst ihnen gegen die Kälte ein warmes Winterfell. Noch vor 100 Jahren lebten, von der Arabischen Halbinsel über Syrien, Afghanistan und den Osten Indiens über ganz Vorderasien verstreut, mindestens 100 000 Tiere dieser Unterart. Heute beträgt die Gesamtpopulation, deren Lebensraum sich ausschließlich auf die ostiranische Steppe beschränkt, gerade noch etwa ein Dutzend. Immerhin scheint die Zahl dank eines aufwendigen Schutzprogramms seit etlichen Jahren stabil.

Dieses weltweit als **Conservation of the Asiatic Cheetah Project (CACP)** bekannte Programm wurde 1998 von einer iranischen NGO ins Leben gerufen. In Zusammenarbeit mit einer UN-Unterabteilung und anderen internationalen Naturschutzbehörden wurden insgesamt zehn Schutzgebiete ausgewiesen. Eigens ausgebildete Ranger gehen zum Schutz der Gazellen, die die Nahrungsgrundlage der Geparde bilden, gegen Wilderer vor, überwachen mit Fotofallen die Bestände und suchen den Schulterchluss mit der lokalen Bevölkerung, ohne deren Unterstützung sämtliche Bemühungen letztlich vergebens wären.

Inzwischen sind die verbliebenen Geparde bei den Iranern als Symboltiere für die Notwendigkeit des Naturschutzes im Bewusstsein verankert. Jährlich am 31. August, dem **National Cheetah Day**, wird ihrer landesweit mit verschiedenen Veranstaltungen gedacht. Selbst der iranische Fußballverband zeigt sich engagiert: Bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien waren auf den Trikots der Nationalspieler die Umriss eines Gepardenkopfes aufgedruckt.

Nähere Auskünfte über das Projekt bekommt man bei der **Iranian Cheetah Society (ICS)** in Teheran, Tel. 021 4465 2551, www.wildlife.ir. Man erfährt dort auch, auf welche Weise man sich als Privatperson für den Asiatischen Geparden engagieren kann.

Fauna

Ähnlich vielfältig wie die Flora ist auch die Fauna: In den Wäldern des Elburs tummeln sich noch **Rotwild, Mufflons** und **Wildschweine**. Auch **Wölfe, Bären** und **Luchse** sind hier, wie übrigens auch in den Bergregionen anderer Provinzen, heimisch. Die weiten Wüsten bieten, neben vielerlei Kleintieren, **Gazellen, Schakalen, Wildschafen** und **Onagern** Lebensraum, den einst von Persiens Dichtern als Sinnbild heißblütiger Liebe gepriesenen und mit Vorliebe von Königen gejagten Asiatischen Wildeseln.

Je weiter man in den (Süd-)Osten fährt, desto öfter begegnet man außerdem Kamelen, genauer gesagt: den einhöckrigen, zwar frei grasenden, aber domestizierten **Dromedaren**.

Einigen Großsäugern hat der Mensch in den letzten Jahrzehnten – zumindest beinahe – den Garaus gemacht: Vom **Persischen Leoparden** sollen auf iranischem Boden immerhin noch geschätzte 500 bis 800 Exemplare leben, von denen Ranger hie und da einzelne mittels Kamerafallen sichten. Die Bestände an **Asiatischen Geparden** hingegen sind auf wenige Tiere geschrumpft (s. links). Der letzte Löwe wurde in den 1940er-Jahren in Khuzestan gesehen.

Ungleich bunter ist schließlich die **Vogelwelt**. An die 500 einheimische Arten haben Ornithologen gelistet, darunter etliche weltweit bedrohte. Sie auch nur beispielhaft aufzuzählen, würde hier den Rahmen sprengen. Unter Hobbyvogelkundlern gilt Iran inzwischen jedenfalls als überaus lohnende Destination. Vor allem in den Feuchtgebieten des Nordens, den Lagunen von Miyankaleh und Bandar-e Anzali beispielsweise, machen Unmengen verschiedener Zugvögel Rast, im Winter auch am Persischen Golf, bevorzugt im Raum Bandar-e Abbas/Qeshm. Auch für Laien faszinierend ist die Dichte an Raubvögeln, von verschiedenen Falkenarten über Bart- und Lämmergeier bis hin zu Steinadlern, die man, unterwegs in den Wüsten und Bergen, oft sogar vom Auto aus am Himmel kreisen sehen kann.

Wirtschaft, Staatsstruktur und aktuelle Politik

Obwohl Iran immens reich an Rohstoffen ist und auch über eine große Zahl gut ausgebildeter Fachkräfte verfügt, hängt seine Ökonomie bis heute am Tropf des Erdöls. Voller Widersprüche ist auch das politische System – eine Kombination aus Parlamentarismus, Scharia und dem weltweit einzigartigen Prinzip der »Statthalterschaft des Rechtsgelehrten«.

Wirtschaftsfaktoren

Energiesektor

Seit 1908 in Masjed-e Soleyman am Südrand des Zagros erstmals in kommerziell nennenswerter Menge Erdöl aus dem Boden sprudelte und die Briten wenig später in Abadan ihre riesige Raffinerie bauten, ist das »Schwarze Gold« für Irans Wirtschaft – und Politik – ein bestimmendes Thema. Dies gilt auch für die Gegenwart. Denn allen Bemühungen um Diversifizierung zum Trotz stammen die Einnahmen des Staates weiterhin zu mehr als vier Fünftel aus dem Verkauf von **Erdöl** und **Erdgas**. Das Gedeihen des Landes, der Lebensstandard vieler Iraner hängen entsprechend vom volatilen Preis für die beiden Rohstoffe ab.

Irans aktuell bekannte Ölvorkommen sind mit geschätzten 140 Mrd. Barrel, nach Staaten gelistet, die viertgrößten der Welt, ihr Anteil an den Gesamtreserven beträgt 10 %. Beim Erdgas belegt das Land mit über 18 % Platz eins. Die Förderung liegt monopolistisch in den Händen der **National Iranian Oil Company**. Das Potenzial wird wegen veralteter Produktions- und Transportanlagen zurzeit nicht ausgeschöpft; ihrer Modernisierung räumt man höchste Priorität ein (s. Thema S. 266).

Im Bereich Energieversorgung setzt das Land neben fossilen Trägern auch verstärkt auf Gaskraftwerke, auf **Wasserkraft** – etwa durch den Ausbau einer Kette von Staustufen ent-

lang dem Karun – und auf **Nuklearenergie**. Das 2011 ans Netz gegangene Atomkraftwerk in Bushehr (s. S. 312) soll mittelfristig mit russischer Hilfe um mehrere Blöcke ausgebaut werden. Etliche weitere AKWs sind in Planung.

Industrie und Landwirtschaft

Iran verfügt aber auch über weitere bedeutende **Bodenschätze**, etwa Kupfer, Eisenerz, Chrom, Zink, Mangan, Blei, Bauxit, Kohle, Schwefel, Phosphate, Gold und Uran. Fast 50 % seines Bruttoinlandprodukts erwirtschaftet das Land im Bereich **Industrie**, neben der Petrochemie in erster Linie mit der Herstellung von Zement, Baustoffen, Textilien und Stahl. Verstärktes Augenmerk wird, auch aus sicherheitspolitischen Erwägungen, auf die Rüstungsindustrie gelegt. Sie untersteht den Revolutionsgarden, profitiert von einem steten Fluss an Staatsaufträgen und produziert mittlerweile sogar U-Boote, Drohnen, Kampfflugzeuge und Raketen (fast) aller Reichweiten.

Ein starkes Standbein bildet die Automobilindustrie. Sie startete 1967 mit dem auf Basis des Modells »Hillman Hunter« im Joint Venture mit dessen englischer Mutterfirma gebauten »Paykan« (pers. für »Pfeil«), der bis vor wenigen Jahren noch auf Irans Straßen allgegenwärtig war. Heute werden, hauptsächlich von den beiden Firmen Iran Khodro und Saipa, rund 1,2 Mio. Fahrzeuge produziert.

Der Basar – eine Stadt in der Stadt

Malerische Gassenlabyrinth, getränkt von exotischen Düften, Farben, Lauten, und gesäumt von kleinen Werkstätten und Läden, in denen man sich mit Wonne verirrt, um daraus nach Stunden, mit Souvenirs bepackt, wieder aufzutauchen ... Davon pflegen Reisende aus dem Westen für gewöhnlich zu schwärmen, wenn sie an ihre Besuche in orientalischen Basaren denken.

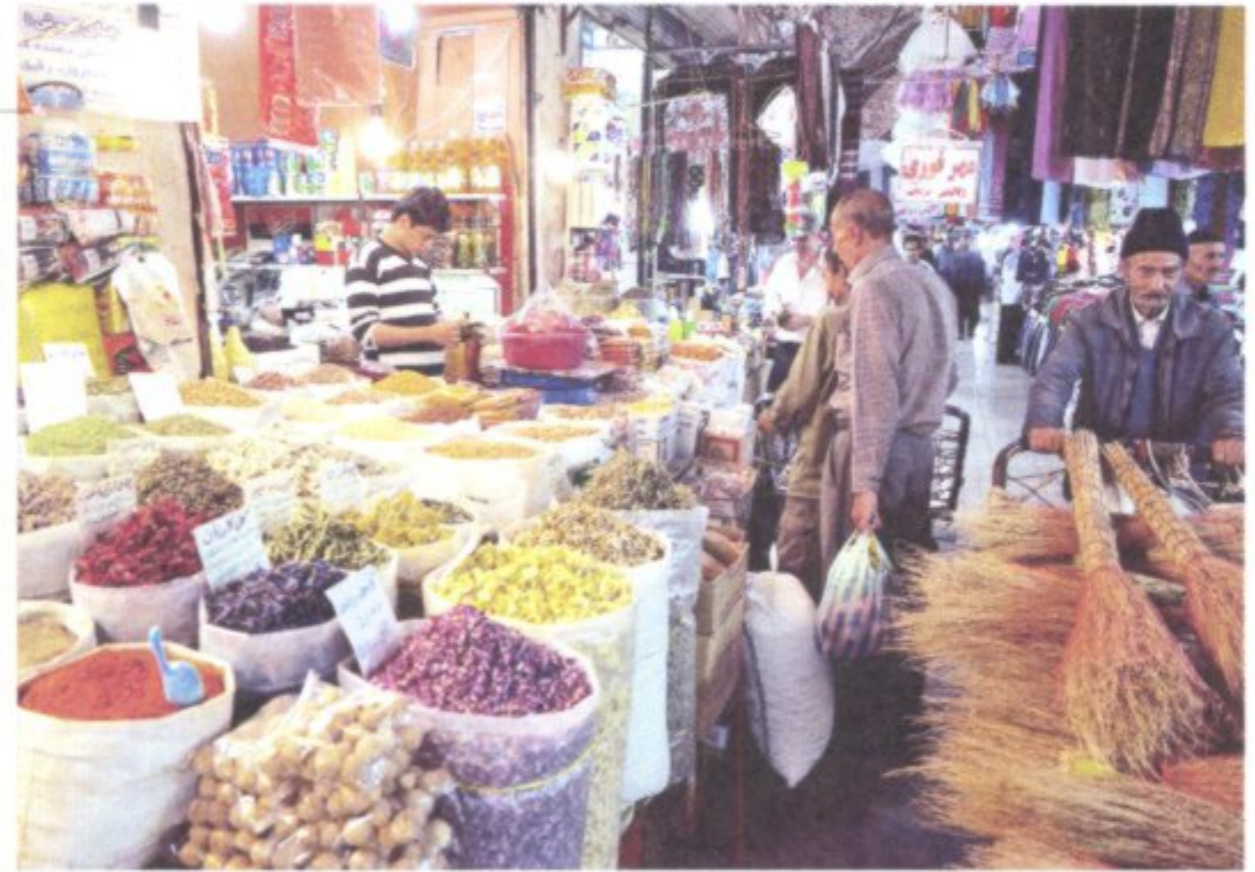
Was sie nicht wissen: Hinter den fotogenen Fassaden verbirgt sich in Wahrheit ein hochkomplexes, in Jahrhunderten gewachsenes Sozial- und Raumgefüge. Diese »Stadt in der Stadt« umfasste schon im frühen Mittelalter neben Läden, Werkstätten und Lagern für Handwerk und Gewerbe spezielle Einrichtungen für den Groß- und Einzelhandel: unter anderem Karawansereien, Herbergen für die Fernhändler und ihre Tiere, Qaysarien, gemauerte Kaufhallen, in denen man wertvollen Goldschmuck, Tuche und Teppiche feilbot, und Schatzhäuser, hinter deren schweren Toren und vergitterten Fenstern Geld und Dokumente aufbewahrt wurden. Hinzu kamen Brunnen und Bäder, Tee- und Krankenhäuser, Herbergen, Koranschulen und Moscheen.

In gewisser Weise sind die großen, alten Basare, wie man sie in Iran besonders eindrucksvoll in Isfahan, Shiraz, Kashan, Kerman, Yazd und Tabriz findet, enge Verwandte der modernen Geschäfts- und Einkaufszentren. Auf den ersten Blick mag der Vergleich zwar konstruiert erscheinen. Denn was haben computerisierte Großraumbüros mit den mittelalterlichen, noch vor zwei Generationen von Maultieren belieferten Karawansereien gemein? Was die Fast-Food-Restaurants mit Garküchen, die Video-Center mit Teehäusern, und ein Hightech-Fitnessstudio mit einem Hamam? Außerdem leidet die traditionelle Basar-Ökonomie unter chronischem Mangel an Information. Sie kennt weder Massenmedien noch Werbung, weder Marktforschung noch Konsumentenschutz. Die hauptsächliche Möglichkeit zur Kommunikation ist die mündliche, beim Feilschen.

Anders betrachtet, sind die Parallelen allerdings verblüffend: Hier wie dort finden sich auf engstem Raum Büros und Banken, gastronomische Betriebe, Dienstleistungs- und Reparaturgewerbe. Und was im multifunktionalen Wolkenkratzer die Shoppingmalls, sind im Basar die Marktgassen – das Revier der Einzelhändler. Hier wie dort wandelt man beim Einkaufen durch überdachte und klimageschützte Passagen, stößt man auf ein verführerisch vielfältiges Warenangebot. Und hier wie dort wohnt niemand, weshalb nach Geschäftsschluss vielerorts die Eingänge versperrt oder zumindest bewacht werden.

Zwei gravierende Unterschiede sind freilich festzuhalten. Zum einen die spirituelle Komponente: Seit frühislamischer Zeit bildet die Religion im Basar eine bestimmende Kraft und die Moschee einen geografischen und geistigen Mittelpunkt. Wobei der »Ort, an dem man zum Gebet niederfällt« die längste Zeit über nicht nur als Gebets-, sondern auch als Lehrstätte, Ort für Gerichtsverhandlungen und Gesetzesverkündungen, Obdachlosenheim und sogar Spital diente.

Der zweite drastische Unterschied liegt in der Präsenz von Frauen. Zwar ist gerade in Iran im Zuge der Modernisierung des Alltags der Anteil weiblicher Marktgänger rapide gestiegen. Der traditionelle Basar ist jedoch – einmal abgesehen von speziellen Frauenmärkten für Kleider, Schmuck, Kosmetik etc. – in der Regel immer noch eine Domäne der Männer. Sie sind es, die im althergebrachten Wirtschaftsleben das Sagen haben.



Basare wie dieser in Zanjan bilden im Orient seit jeher die Kernzone urbanen Lebens

Im Basar wird allerdings nicht nur mit Waren, sondern auch mit Meinungen gemakelt. Als direkter Abkömmling der griechischen Agora und des römischen Forums war er, und ist es in gewissem Sinne immer noch, eine maßgebliche Instanz in der Politik. Sieht man die – insgeheim oft steinreichen – Großhändler in ihren Lagerkontoren sitzen, über sich eine kahle Neonröhre, vor sich auf dem Schreibtisch lediglich einen Taschenrechner, ein zerschissenes Notizbuch und ein altertümliches Bakelittlefon, käme man kaum auf diese Idee. Doch aus Furcht vor der Steuerbehörde tiefstapeln (und dabei leider, leider die Buchführung vergessen) ist eine Sache, im Hintergrund die Schalthebel der Macht bedienen eine andere.

Herrscher mögen kommen und gehen, die Basaris jedoch bleiben und bilden – in Iran wie im gesamten Orient – seit jeher eine einflussreiche Elite. Im Normalfall genügt ihnen, um ihre Interessen zu wahren, eine Erwähnung gegenüber den Rechtsgelehrten, die daraufhin die Machthaber informieren. Scheint ihnen, was jedoch sehr selten vorkommt, scharfer Protest unumgänglich, schließen sie demonstrativ ihre Läden. Dann befindet sich der Basar, wie es auf Persisch heißt, »in Unordnung«. Überall wird erregt diskutiert. Gerüchte brodeln. Und die Möglichkeit eines Ausbruchs von Gewalttätigkeiten liegt in der Luft.

Ein eindrucksvolles Beispiel für die Macht streikender Basaris war der Umsturz 1979. Schon in den 1950er-Jahren hatte der Schah seinen Günstlingen ermöglicht, den Großhändlern die Aufsicht über den Getreideex- und Import zu entreißen. Anfang der 1970er-Jahre unterstützte er sie beim Aufbau einer modernen Industrie. Sein Ziel: die »veralteten« Strukturen des traditionellen Gewerbes zu ersetzen. Für die Basaris wurde das westliche Fortschrittsdenken existenzbedrohend. Sie schlossen sich den Mullahs und Ayatollahs an und wurden zu den wichtigsten Finanziers der Islamischen Revolution. In der Zeit vor Khomeinis Rückkehr aus dem Exil blieb etwa der Basar von Teheran fünf Monate lang gesperrt.

Insgesamt ist etwa ein Drittel aller Erwerbstätigen in der Industrie beschäftigt, in der **Landwirtschaft** ein Viertel. Und das, obwohl der Agrarsektor nur 10 % des BIP erwirtschaftet. Angebaut werden neben Getreide, Gemüse und Obst, Tee, Tabak, Reis, Baumwolle und Datteln auch zwei Klassiker: Pistazien und Safran. Bedeutsam ist die **Viehzucht** – in modernen Großfarmen, aber mehr noch, und kulturgeschichtlich tief verwurzelt, durch die Nomaden auf den Weiden des Berglandes. Die berühmten **Perserteppiche** hingegen machen heute nur noch 0,5 % der Exporte aus.

Verstaatlichung versus Privatwirtschaft

Durch die Revolution wurde aus dem ehemals liberalen ein weitgehend vom Staat dirigiertes Wirtschaftssystem. Die meisten großen Unternehmen bekommen ökonomische und politische Zielvorgaben. Zudem erschweren regelmäßig Eingriffe von staatlicher Seite über Subventionen, Preisregulierungen und auch die massive Korruption und geringe Rechtssicherheit den Aufbau privatwirtschaftlicher Strukturen. Für viele Erfordernisse der globalisierten Wirtschaft, etwa die Aufnahme von Krediten auf dem internationalen Kapitalmarkt, ließen sich bislang keine praktikablen »islamischen« Lösungen finden. Bis heute sind etwa Banken- und Versicherungswesen komplett und die Großindustrie zu etwa 80 % in staatlicher Hand. Auf privater Basis agieren traditionell die Basarhändler, heute auch viele Landwirte und große Teile des Dienstleistungsgewerbes. Immerhin signalisiert die bereits 2001 erfolgte Gründung einer »**Organisation für Privatisierungen**« den politischen Willen zu vermehrten Anstrengungen in dieser Richtung.

Tourismus

Große Hoffnungen werden in den **Tourismus** gesetzt. Sein Beitrag zum BIP beträgt aktuell rund 9 %. In Zukunft soll er vermehrt für Arbeitsplätze und Devisen sorgen. Angestrebt ist eine Vervierfachung der Zahl ausländi-

scher Gäste von 5 Mio. (2016) auf 20 Mio. bis 2025; in den nächsten fünf Jahren sollen zudem 300 neue Vier- und Fünfsternehotels eröffnet werden. Eine Verbesserung der Infrastruktur wäre in der Tat dringend nötig. Weil sich internationale Investoren bislang zurückhielten, herrscht vor allem an touristischen Hotspots wie Isfahan und Shiraz ein akuter Mangel an gehobenen Hotels, und auch sonst ist die Qualität von Infrastruktur und Servicedienstleistungen vielerorts noch ausbaufähig.

Verfassung und Staatsstruktur

Das Fundament des Gottesstaates

Die Machtstrukturen in der Führungsebene der **Islamischen Republik** können Außenstehenden komplex und undurchsichtig erscheinen. Um sie zumindest ansatzweise zu verstehen, ist ein Blick auf Form und Aufbau des Staates, seiner Organe und auch die Rolle informeller Gruppen innerhalb des Machtapparats unumgänglich. Zugrunde liegt dem seit der Revolution 1979 herrschenden politischen System die Überzeugung, dass Religion und Staat eine untrennbare Einheit bilden. Die Verfassung der Islamischen Republik Iran strebt, so steht es in der Präambel zur Verfassung geschrieben, »eine Gestaltung der kulturellen, sozialen, politischen und ökonomischen Institutionen der iranischen Gesellschaft nach den Grundsätzen und Regeln des Islam an«. Soll heißen: Gesetze sind nicht Ausdruck des Volkswillens, sondern werden allein aus dem Koran und den islamischen Prinzipien hergeleitet. Diese stehen, weil göttlichen Ursprungs, über von Menschen gemachten Gesetzen. Mit einem Wort: Alle Macht geht ausschließlich von Allah aus.

Schon während seines Exils in den 1960er-Jahren in der irakischen Stadt Najaf hatte der spätere Staatsgründer **Ayatollah Ruhollah Khomeini** ein auf dieser Grundannahme beruhendes Konzept entwickelt: Welayat-e

Faqih, die »**Statthalterschaft des Rechtsgelehrten**«, fußt auf dem Glauben der Zwölfer-Schiiten an die Rückkehr des Zwölften Imams. Demnach wird der im 9. Jh. auf wundersame Weise der sichtbaren Welt entrückte Muhammad ibn Hasan al-Mahdi sich eines Tages wieder den Menschen zeigen und sie von aller irdischen Mühsal erlösen, indem er ein göttliches Reich der Gerechtigkeit errichtet (s. Thema S. 50). Die Verfassung legt fest, dass während seiner Abwesenheit in Iran die Befugnis zur Führung in allen Angelegenheiten der Gemeinschaft »dem gerechten, gottesfürchtigen, über die Erfordernisse der Zeit informierten, tapferen, zur Führung befähigten Rechtsgelehrten« zukommt.

Vor dem Hintergrund dieser Idee schuf Khomeini das Amt des Rahbar, des **Revolutionärsführers**. Es handelte sich um ein reines Verfassungsamt, das nicht in gewachsenen religiösen Traditionen wurzelte. Vielmehr diente es einzig dem realpolitischen Zweck, ihm und seinen künftigen Nachfolgern eine exklusive, unanfechtbare Autorität zu verleihen.

Ruhollah Khomeini wacht, wie hier in Isfahan, vielerorts über den öffentlichen Raum



Rahbar, Räte und Parlament

Die Verfassung, deren tragende Säule dieses Amt darstellt, ließ Khomeini noch im Revolutionsjahr 1979 per Referendum absegnen. Sie ist im Wesentlichen bis heute gültig. In ihr sind sowohl die **Herrschaft des Klerus** über die staatlichen Institutionen als auch die **Scharia** als Fundament des Rechtswesens festgeschrieben. Nur recht vage spiegelt ihr Text jedoch die ungeheure Macht wider, die der Rahbar – seit Khomeinis Tod 1989 hat **Ali Khamenei** dieses Amt inne – im Land ausübt. Auf dem Papier besitzt er die politische Richtlinienkompetenz und hat bei allen entsprechenden Fragen das letzte Wort. Er ernennt den Chef der Justiz, die Kommandeure sowohl der Streit- und Sicherheitskräfte als auch der Revolutionsgarden, zudem den Chef von Radio und Fernsehen und zwei zentrale Räte, von denen im Folgenden die Rede sein wird. In der Praxis heißt dies: Sein Einfluss reicht in alle Instanzen der Republik, auch in Ministerien, Gerichte, Stiftungen.

Als ein in gewissem Sinne republikanisch-demokratisches Gegengewicht zu dieser uneingeschränkten Machtposition fungiert das **Parlament** (pers. Majlis). Es wird alle vier Jahre direkt vom Volk gewählt und hat 290 Sitze. Seine Hauptaufgabe besteht darin, von der Regierung veranlasste Gesetze auszuarbeiten oder selbst die Initiative für neue zu ergreifen. Seine Abgeordneten sind nicht, wie im Westen üblich, in Parteien organisiert, sondern sprechen de facto nur für sich selbst. Allerdings sind sie in Fraktionsgemeinschaften zusammengeschlossen. Diese firmieren unter den Kategorien »Prinzipientreue«, »kritische Konservative« und »Reformer«. Zudem existieren parteiähnliche Bündnisse. Die größten heißen »Islamische Gesellschaft der Ingenieure« (traditionalistische Rechte, gegründet 1988), »Partizipationsfront des islamischen Iran« (Reformlager, seit 1997), »Partei des nationalen Vertrauens« (reformistisch, 2005 von Mehdi Karroubi gegründet) und »Partei des Wiederaufbaus« (konservativ-pragmatisch, seit 1996). Keine stellt die Verfassung, das islamische Fundament des Staates prinzipiell infrage.

Das Volk wählt neben dem Parlament ebenfalls alle vier Jahre auch den Staatspräsidenten (der maximal zwei Perioden amtierend darf), und alle acht Jahre den **Expertenrat**. Letzterer besteht aus 86 Geistlichen, die unter anderem den Revolutionsführer auf Lebenszeit wählen, kontrollieren und (theoretisch) auch seines Amtes entheben können, wenn er die Voraussetzungen dafür nicht mehr erfüllt.

Der **Präsident**, seit 2013 Hassan Rouhani, steht der Regierung vor, deren Kabinett er ernannt. Er leitet die Exekutive, repräsentiert den Staat nach außen und unterzeichnet internationale Verträge. Seine faktische Macht ist dennoch beschränkt, da der Rahbar in allem die finale Entscheidung trifft.

Das Parlament hat ein Grundsatzproblem: Es kann nach den Gesetzen des Gottesstaates letzten Endes nicht die Gesamtheit des Volkes repräsentieren. Denn nicht das Volk, die Nation, sondern nur Gott ist souverän. Deshalb stellte man dem Parlament ein weiteres, nur durch sich selbst ermächtigt Gremium zur Seite, das diese von Menschen geschaffene und von

unterschiedlichen Interessen und Ideologien beeinflusste Volksvertretung kontrolliert. Der **Wächterrat** setzt sich aus 12 Personen zusammen – sechs geistlichen, vom Obersten Führer berufenen Rechtsgelehrten, und sechs weltlichen Juristen. Gemeinsam bestimmen sie, welche Kandidaten für die Parlaments- und Präsidentschaftswahlen eine Zulassung erhalten. 2017, im Vorfeld zu Rouhanis Wiederwahl, erklärten sie 1494 der über 1500 angemeldeten Bewerber für nicht glaubens- und verfassungskonform und somit ungeeignet, woraufhin diese ausschieden.

Und schließlich gibt es noch den 35-köpfigen, vom Rahbar ernannten Feststellungs- oder **Schlichtungsrat**. Er vermittelt im Streitfall zwischen Regierungsinstitutionen und sorgt dafür, dass die langfristigen »Interessen des Systems« bei jeder Entscheidung unter allen Umständen gewahrt bleiben.

Religiöse Stiftungen

Etwa ein Drittel des volkswirtschaftlichen Volumens verwalten die **Bonyads**, halbstaatliche religiöse Stiftungen. Ein Teil davon wurde schon vor Jahrhunderten zum Erhalt von Moscheen und angeschlossenen gemeinnützigen Einrichtungen wie Koranschulen, Spitälern, Armenküchen und -herbergen gegründet. Andere entstanden erst nach der Revolution, meist durch Zusammenlegung von enteignetem Großgrundbesitz oder Industriebetrieben. Auch in der Pahlevi-Ära wurden etliche Bonyads geschaffen, die teils als schwarze Kassen der Eliten fungierten. Bekannt war etwa die Bonyad-e Farhang-e Iran, eine von Farah Diba ins Leben gerufene Stiftung zur Förderung der persischen Sprache, Kunst und Kultur.

Unabhängig von ihrer Genese dienen die religiösen Stiftungen vorrangig der allgemeinen Wohlfahrt und karitativen Zwecken. Mittlerweile haben sie sich jedoch längst auch zu wirtschaftlichen und politischen Machtfaktoren entwickelt. Zum Teil handelt es sich dabei um riesige Firmenkonglomerate, die in Industrie, Tourismus und Landwirtschaft tätig sind und Schlüsselbranchen wie Petrochemie, Baugeschäft, Transportwesen dominieren.

Bonyad-e Mostazafan etwa, die aus der Pahlevi-Stiftung und anderem konfiszierten Privatvermögen hervorgegangene »Stiftung der Entrechteten und Kriegsveteranen«, umfasst Aberhunderte Firmen und Fabriken. Sie steht hinter der National Iranian Oil Company und, wie das Gros der insgesamt 120 Bonyads, den Revolutionswächtern nahe. Aus ihren Reihen stammen viele hohe Beamte.

Die Stiftung **Astan-e Qods-e Razavi** wiederum, seit mehr als 1000 Jahren für die Verwaltung des Schreins in Mashhad zuständig und durch Spenden finanziert, ist größter Grundbesitzer des Landes, unterhält aber auch unzählige Betriebe, Banken, Ladenketten, Hotels, Medienhäuser, Museen sowie die Teheraner Busgesellschaft. In den frühen 1990er-Jahren gehörte ihr, bis der US-Senat dem Getränkemulti aus Atlanta das Joint Venture verbot, die einzige Abfüllanlage für Coca-Cola im Land. Diese stand ausgerechnet auf dem geweihten Boden der Pilgerstadt Mashhad. In jener Zeit tauchte die Holding sogar in der berühmten Liste der 500 weltweit umsatzstärksten Firmen des US-amerikanischen »Forbes Magazine« auf. Gegenwärtig beschäftigt sie etwa 200 000 Menschen und verzeichnet einen Jahresumsatz von geschätzten 14 Mrd. Dollar – rund 5 % des Staatsbudgets.

Diese beiden Großkonzerne sind jeglicher Kontrolle durch die Öffentlichkeit entzogen. Sie unterstehen direkt dem Obersten Geistigen Führer. Ihre Gelder sind frei verfügbare Manövriermasse im politischen Spiel.

Entwicklungen in jüngerer Zeit

Aufbruchstimmung nach Khomeinis Tod

Die oft gestellte Frage, wohin solch quecksilbrige Umstände Iran mittelfristig politisch und wirtschaftlich führen, ist seriös kaum zu beantworten. Ein Land von der Einwohnerzahl Deutschlands, mit enormem Potenzial an Roh-

stoffen und kompetenten Köpfen – »das derzeitige Filetstück der Weltwirtschaft« nannte es, von einer Erkundungsmission zurückgekehrt, 2016 ein deutscher Konzernchef. Er hatte wohl auch den hohen Nachholbedarf im Blick und die Tatsache, dass die Marktanteile im Land völlig neu zu verteilen sind.

Andererseits warten die Iraner nun schon seit Jahrzehnten auf einen nachhaltigen Aufschwung. Die Wirtschaft schwächelte schon vor den Sanktionen: Eine verkrustete Bürokratie, Korruption, die starke Abhängigkeit vom Ölexport lähmen sie seit Jahrzehnten. Durch die Revolution verlor das Land seine Eliten, Hunderttausende emigrierten in die USA, nach Kanada, Deutschland, Schweden ... Dann kam die Katastrophe des Irak-Krieges.

Nach seinem Ende und Khomeinis Tod 1989 ging es unter Präsident **Akbar Haschemi Rafsandjani** zunächst um die möglichst rasche Reduktion des hohen Bevölkerungszuwachses von fast 4 % pro Jahr sowie den (Wieder-)Aufbau der Infrastruktur. Beides gelang erstaunlich gut. Die Geburtenrate liegt mittlerweile bei mitteleuropäischen 1,3 % und das Land ist fast flächendeckend mit Elektrizität, Wasserleitungen, Telefonanschlüssen und asphaltierten Straßen versorgt. Auch die medizinische Basisbetreuung und die schulische Bildung sind gesichert. Unter den jungen Leuten gibt es so gut wie keine Analphabeten mehr. 60 % aller Studenten an den Universitäten sind weiblich. Fast 22 % aller Staatsausgaben wendet Iran für den Bildungssektor auf, womit er im einschlägigen Ranking unter allen UN-Mitgliedsstaaten Rang fünf einnimmt ... Fakten, die zumindest das plumpe Klischee vom »mittelalterlichen Mullah-Staat« Lügen strafte.

Als dann 1997 überraschend **Mohammad Khatami** mit fast 70 % der Stimmen zum Präsidenten gewählt wurde, schien der ersehnte Moment des Aufbruchs gekommen. Der Geistliche, für iranische Verhältnisse ein Liberaler, sprach, bis dato unerhört, von Rechtsstaatlichkeit und Demokratisierung, Gedankenfreiheit, Menschenrechten, der Gleichheit der Geschlechter. Er baute Brücken, vor allem auch Richtung Westen, öffnete die Fenster zur Welt und die Herzen der Menschen.

Enttäuschte Hoffnungen

Doch der Rückschlag folgte auf dem Fuß. Zwar wurde Khatami 2001 wiedergewählt. Doch seine Widersacher, Hardliner, kämpften gegen alles an, was in ihren Augen kulturelle Verwestlichung bedeutete. Sie hintertrieben Khatamis Vorhaben, ließen Zeitungen schließen, Gesetzespläne abschmettern, Oppositionelle und Intellektuelle verprügeln, inhaftieren, ermorden.

2004 wurde, auch weil viele enttäuschte Iraner den Urnen fernblieben, **Mahmud Ahmadinejad** Präsident, Teherans bisheriger Bürgermeister. Seine Wahlversprechen, Kampf gegen Armut, Korruption und Arbeitslosigkeit sowie für eine gerechtere Verteilung der Erdöleinnahmen, klangen verführerisch, waren aber unfinanzierbar. In Ahmadinejads Amtszeit stagnierte das Wirtschaftswachstum, stieg die Inflation auf 40 %, sank der Wert der Währung weiter dramatisch. Nur die Vetternwirtschaft erreichte eine neue Blüte.

Zugleich gefiel sich Ahmadinejad, ein Bauingenieur, aus einfachen Verhältnissen stammend, als Mitglied der Revolutionsgarden im Irak-Krieg sozialisiert, auf dem internationalen Parkett in der Rolle des rüpelhaften Provokateurs. Er moralisierte vor den Vereinten Nationen, verunglimpfte Israel noch vehementlicher als ohnedies üblich, solidarisierte sich mit Holocaust-Leugnern und spaltete das eigene Volk, das sich in zunehmendem Maß für seinen Präsidenten freudschämte.

Als 2009 Massenkundgebungen gegen seine vermutlich gefälschte Wiederwahl stattfanden, wurden die Anhänger dieser »Grünen Bewegung« brutal niedergeknüppelt und ihre Protagonisten unter Hausarrest gestellt. Zugleich befeuerte man unter Missachtung völkerrechtlicher Verpflichtungen das Atomprogramm. Mit dem Resultat, dass die internationale Staatengemeinschaft Iran, auch aus Sorge vor einem nuklearen Wettrüsten im ohnedies instabilen Mittleren Osten, mit Sanktionen belegte und das Land, weitgehend isoliert, an den Rand des Ruins schlitterte.

Die Obrigkeit lässt keine Gelegenheit ungenutzt, das Volk zur Loyalität zu mahnen



Die Ära Rouhani

2013 schwang dann das Pendel der Wählergunst ein weiteres Mal in die Gegenrichtung, wurde **Hassan Rouhani** Präsident. Mit Ahmadinejad als Galionsfigur hatte die zweite Generation der Revolution, vor allem aus den Reihen der Pasdaran (Revolutionsgarde), die Herrschaft ergriffen und sich dabei sehr machtbewusst mit der alten Elite, den Klerikern, und sogar mit Khamenei selbst überworfen. Für ihre radikale Politik mobilisierten sie insbesondere die Hezbollahis, islamistische Extremisten aus der untersten urbanen Schicht, die, über Jahrzehnte von Scharfmachern aus dem Sicherheitsapparat gefördert, fanatisch gegen alles »Westliche« agitieren, für das Regime die Schmutzarbeit verrichten und viele Menschenrechtsverletzungen zu verantworten haben.

Auf Rouhani hingegen ruhten nun die Hoffnungen vor allem der Jugend und Frauen, der urbanen Mittelschicht, die eine offene Gesellschaft und Normalisierung im Verhältnis zur Außenwelt herbeisehnen. Rouhani, der als schiitischer Rechtsgelehrter und Weggefährte Khomeinis selbst dem innersten Kreis des Systems entstammt, gilt aus iranischer Sicht als moderater Reformier. Während seine innenpolitischen Gegner in der Führung des Staates ein fortgesetztes revolutionär-islamisches Projekt sehen, ist Rouhani bestrebt, Iran Schritt für Schritt zu einem Rechtsstaat zu reformieren. Demokratisierung und Stärkung der Rechtsstaatlichkeit hatte er denn auch schon vor seiner Wahl als zentrales Vorhaben eigens in einer »Bürgerrechtscharta« dargelegt.

Rouhanis mit Abstand größter Erfolg in der ersten Amtszeit war die Lösung im lähmenden Streit um die Atomfrage – der im Juli 2015 in Wien zwischen Vertretern der ständigen Mitglieder im UN-Sicherheitsrat und der EU geschlossene **Atomdeal**. Schon gleich nach seiner Wahl war es ihm und seinem Team gelungen, dem Land mit einer Charmeoffensive nach außen ein freundlicheres, verbindlicheres Gesicht zu verleihen. Durch das Abkommen, das Einlenken auf einen Kompromiss, befreite er Iran nun weitgehend von dem beschämenden Status eines Paria-Staates, gab seinen

Landsleuten Stolz und Selbstachtung zurück. Zusätzlich stieg das Ansehen des Landes in jener Zeit dank seiner Rolle im Kampf gegen die dschihadistische Terrororganisation »Islamischer Staat«, den IS/Daesh – als starker Nationalstaat und Anker der Stabilität in einer von Syrien und dem Irak bis Afghanistan in Chaos versinkenden Region.

Die Hoffnung auf einen wirtschaftlichen Aufschwung infolge des Atomdeals erfüllte sich in den folgenden Jahren aber kaum. Zwar gelang es, die Inflation zu drosseln und mit einigen westlichen Konzernen, Ölmultis, Flugzeug- und Autoherstellern vor allem, Verträge zu unterzeichnen. Doch bei der breiten Bevölkerung kam davon bislang wenig an. Arbeitslosigkeit und Armut (und übrigens auch die horrend hohe Zahl an Hinrichtungen) sind nicht gesunken. Auch blieb die ökonomische Macht der Revolutionsgarden unangetastet.

Zudem zögern europäische Investoren aufgrund nach wie vor bestehender rechtlicher Grauzonen größere Engagements hinaus, hupert es aufgrund von Blockierungen durch die US-amerikanische Bankenaufsicht weiterhin bei Kredithaftungen und im Geldverkehr. Zudem droht neues Ungemach in Person von US-Präsident Donald Trump, der im Herbst 2017 an den Grundfesten des Atomdeals zu rütteln begann.

Und schließlich zeigt sich Iran auch unverändert in den mittelöstlichen Knäuel divergierender Ideologien und Interessen verstrickt. Im Ringen mit dem sunnitischen Erzrivalen Saudi-Arabien um die religiöse Deutungshoheit und, mehr noch, um die machtpolitische Hegemonie in der Region sind Irans Soldaten und Militärberater weiterhin stellvertretend an etlichen Fronten aktiv, zuvorderst in Syrien, dem Irak und wohl auch im Jemen.

All diesen ernüchternden Fakten zum Trotz konnten die Pragmatiker und Reformier auch bei der Parlamentswahl 2016 massiv an Stimmen zulegen. Bei den Präsidentenwahlen im Mai 2017 wurde Hassan Rouhani im Amt bestätigt. Die Situation scheint, wie so oft im Iran, nicht einfach, doch die Chance auf allmählichen Wandel und eine hellere Zukunft ist greifbarer denn je.

Geschichte im Überblick

Als Drehscheibe zwischen Ost und West durchlebte Iran in seiner vieltausendjährigen Geschichte viele Höhen und Tiefen. Frühe Hochkulturen und antike Großreiche, machtvolle Dynastien in Mittelalter und Neuzeit schufen einen glanzvollen Geisteskosmos. Invasoren, innere Konflikte und nicht zuletzt Einmischungen aus dem Westen hinterließen tiefe Narben. Das Ergebnis: ein Erbe, so widersprüchlich wie reich – jedenfalls ungemein faszinierend.

Vor- und Frühgeschichte

Die ältesten bekannten Siedlungsreste auf dem Gebiet des heutigen Iran reichen ins 8. Jt. v. Chr. zurück, als die Menschen im Zuge der neolithischen Revolution im »Fruchtbaren Halbmond« von Nomaden zu sesshaften Bauern wurden.

Als ab dem frühen 4. Jt. in ganz Mesopotamien ein Prozess der Urbanisierung einsetzte, bildete sich bald auch in der Provinz Khuzestan eine städtische Hochkultur heraus. Treibende Kraft war das Volk der **Elamiter**, deren Hauptstadt **Susa** sich alsbald zum überregionalen Handelsknotenpunkt entwickelte und Kontakte über Dilmun (heute Bahrain) und Magan (Oman) bis an den Indus und in die Gegenrichtung bis nach Zentralanatolien und an die levantinische Mittelmeerküste unterhielt. **Elam** war spätestens ab 2700 v. Chr. ein kompaktes, von einer Erbdynastie regiertes Reich. Über die fruchtbare Tiefebene hinaus umfasste es auch weite Teile des angrenzenden Gebirgsplateaus, genannt Elymais. Dieses Reich hatte in peripheren Zonen bis Mitte des 6. Jhs. v. Chr. Bestand und erlebt seine höchste Blüte ab dem 18. Jh. unter der Dynastie der Epartiten, die der Nachwelt unter anderem die Zikkurat von Chogha Zanbil hinterließ.

Das Verhältnis der Elamiter zu ihren Nachbarn am Unterlauf von Euphrat und Tigris, allen voran den **Sumerern**, Babyloniern und später den Assyrern, war gespalten. Einerseits übernahmen sie von ihnen wichtige kulturelle

Errungenschaften wie die Keilschrift, die Sprache, Götterbilder und Tempelarchitektur. Andererseits führten sie mit ihnen häufig Kriege. Der Erzfeind waren die **Babylonier**, deren König Nebukadnezar I. Susa um 1100 zerstörte. Endgültig ausgelöscht wurde der zwischen- durch nochmals auferstandene, neuelamitische Staat 646 v. Chr. durch die gefürchtete, weil berittene Armee der **Assyrer**.

Inzwischen waren jedoch aus den Weiten Zentralasiens zwei Reitervölker indogermanischen Ursprungs in das iranische Hochland eingedrungen, die in dessen weiterer Geschichte eine zentrale Rolle spielen sollten.

Das Alte Persien

Das Weltreich der Achämeniden

Meder und Perser ließen sich anfänglich im Gebiet südlich des Orumiyeh-Sees nieder. Bald jedoch wichen sie dem assyrischen Druck Richtung Südosten aus. Während sich die medischen Stämme im nördlichen Zagros-Gebirge im Laufe des 7. Jhs. zu einem Staat zusammenschlossen und nach dem Sieg über die Assyrer in **Ekbatana**, dem heutigen Hamadan, eine glanzvolle Metropole schufen, verblieben die **Perser** in ihrer neuen Heimat, der Parsa (heutige Provinz Fars) in der Position von Vasallen. Das Blatt wendete sich freilich binnen weniger

Jahrzehnte. Bald organisierten auch sie sich zu einem größeren Verband und begannen sich aus der Vormundschaft zu lösen. Um 559 v. Chr. bestieg mit **Kyros II.** (auch Kyros der Große, um 590–530) jener König den persischen Thron, der in kürzester Zeit das erste Weltreich der Menschheitsgeschichte formen sollte. Mit den Babyloniern als Bündnispartnern schlug er 550 v. Chr. in der Schlacht bei Pasargadae das Heer des Mederkönigs Astyages, besetzte dessen Territorien, nahm Ekbatana ein und installierte ein Doppelkönigtum mit den ehemaligen, nun unterworfenen Herren als zweitem Staatsvolk. Kyros erweiterte sein Herrschaftsgebiet rasant, unterwarf zunächst in Kleinasien die Lyder und auch die griechischen Küstenstädte. Im Anschluss eroberte er das ehemals verbündete Neubabylonische Reich, ließ sich auch zu dessen König krönen, und herrschte nunmehr in Personalunion über drei Reiche. Indem er die von Nebukadnezar aus Jerusalem an den Euphrat verschleppten Juden aus ihrer »Babylonischen Gefangenschaft« befreite, machte er sich für alle Zeiten zum Helden auch des jüdischen Volkes.

Schließlich wandte sich Kyros dem Nordosten zu. Von dort bedrohten latent Steppennomaden – Saken, Skythen und Massageten – das Reich. Es gelang ihm, die Grenze bis an den Jaxartes, den heutigen Syrdarya in Usbekistan, zu verschieben und durch eine Festungskette zu sichern. Allerdings fiel er um 530 im Kampf. Rückblickend besticht vielleicht mehr noch als sein militärstrategisches Genie seine Weitsicht als ziviler Führer. Kyros behandelte unterworfenen Völker mehrheitlich milde, plünderte ihre Städte nicht, ließ einheimische Strukturen in Justiz und Verwaltung bestehen und zeigte sich anderen Religionen gegenüber tolerant.

Iraner verweisen in diesem Zusammenhang stolz auf den **Kyros-Zylinder**. In den Ton dieses als »erste Charta der Menschenrechte« gerühmten, heute im Londoner British Museum aufbewahrten Keilschrift-Dokuments ließ der König nach seinem Einzug in Babylon jenen bahnbrechenden Erlass einritzen, mit dem er die Befreiung der Sklaven, die Gleichheit der Rassen und das Recht aller Untertanen auf freie Religionsausübung festschrieb.

Kyros' Sohn und Nachfolger, **Kambyses II.** (um 558–522), fügte dem jungen Riesenreich Ägypten hinzu. Nach seinem Tod 522 v. Chr. brachen Erbfolgestreitigkeiten aus, die ein entfernter Verwandter, **Darius I.** (549–486), für sich entschied. Unter ihm, der die eigentliche Dynastie der Achämeniden begründete, erreichte das Persische Imperium seine größte Ausdehnung. Nach Abschluss diverser Militäraktionen erstreckte es sich, zentral über 20 Satrapien, Provinzen, verwaltet, vom Indus bis an die Donau und vom Kaukasus bis nach Äthiopien. Seine Wirtschaft blühte dank Intensivierung von Landwirtschaft und Handelsverkehr. Berühmt war das ausgeklügelte Verkehrs- und Nachrichtenwesen mit der 2100 km langen »Königsstraße« von Sardes nach Susa als Nabelschnur. Auch unter Darius herrschten Glaubensfreiheit und Multikulturalität. Prägend war der damalige Dauerkonflikt mit den Griechen. Die »Perserkriege« endeten, nachdem **Xerxes I.** (519–465) seinen Vater auf dem Thron beerbt hatte, nach einem 50-jährigen Auf und Ab von Siegen und Niederlagen – in Marathon, Salamis, am Thermopylen-Pass, in Athen – in einem Patt. Damit war die Expansion der Perser Richtung Westen dauerhaft gestoppt, zugleich aber auch ein folgenreiches Klischee geboren: Europa hatte die »demokratische Freiheit« gegen die »asiatische Despotie« verteidigt – ein Grundmotiv des abendländischen Denkens, das bis heute fortwirkt.

Alexander der Große

Das Ende des Achämenidenreichs besiegelte ein anderer »Griecher«: der junge mazedonische König **Alexander** (356–323). Vorgeblich um Rache für Xerxes' Griechenlandfeldzug zu nehmen und Kleinasien vom Perserjoch zu befreien, führte er seine Armee gen Osten, siegte am Granikos, bei Issos und 331 v. Chr. in der Hauptschlacht gegen Darius III. bei Gaugamela und zog anschließend bis nach Nordindien weiter. Insgesamt acht Jahre dauerte sein beispielloser Feldzug. Er bedeutete für ganz Vorder- und Zentralasien nicht nur eine machtpolitische, sondern auch geistesgeschichtliche Zäsur. Denn in seinem Gefolge, durch die Stadt-



Man sieht nur, was man weiß



Wohin in Iran?

Überblicksseiten zu den einzelnen Regionen, konkrete Routenvorschläge, Symbole, die Kultur- oder Naturerlebnisse hervorheben: So entdecken Sie das individuell Besondere.



Wo war denn noch mal ... ?

Auf der Suche nach dem besten Chelo Kebab, einem traditionellen Hamam oder einem Ökocamp in der Wüste? Mit den Karten in diesem Buch finden Sie die richtige Adresse.



Paradiesische Gärten

Im persischen Garten hat das Wort »Paradies« seinen Ursprung – im ganzen Land finden sich sorgsam gepflegte Anlagen mit bunten Rabatten, Wasserläufen und zierlichen Pavillons.

www.dumontreise.de

DUMONT
REISE-HANDBUCH

ISBN 978-3-7701-7859-9



€ 24,99 [D]
€ 26,99 [A]